

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Stadtrats zu Bad Schandau, des Hauptzollamts Bad Schandau und des Finanzamts Sebnitz. Die Redaktion ist für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostrau und Postlewig und die Landgemeinden Altendorf, Gohsdorf mit Kohlmühle, Kleingiehhübel, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Porstendorf, Proffen, Rathmannsdorf mit Plan, Reinhardtisdorf, Schmitla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre.

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele, Bad Schandau, Zaulenstr. 134. Fernsprecher 22. Postfachkonto: Dresden Nr. 33 327. Gemeindefachkonto: Bad Schandau Nr. 12. Geschäftszeit: wochentags 8-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1,85 RM. (einschl. Botengeld), für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post 2,00 RM. zuzügl. Postgeb. Einzelnummer 10 Pf., mit illustrierter 15 Pf. Nichterscheinen einzelner Nummern und Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Anzeigenspreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreiskarte. Erfüllungsort: Bad Schandau.

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“ — „Das Unterhaltungsblatt“ — „Das Leben im Bild“
„Zum Wochenende“ — Illustrierte Sonntagsbeilage:

Nr. 152

Bad Schandau, Donnerstag den 2. Juli 1936

80. Jahrgang

Zehn Jahre Hitler-Jugend

In Blauen entstanden die ersten Jugendgruppen der Bewegung

NSDAP. Wenn sich am 3. und 4. Juli die alte Parteigarde der NSDAP in Weimar versammelt, um des zweiten Reichsparteitages 1926 zu gedenken, dann wird im Rahmen der Erinnerungsfeier das Gedenken an das zehnjährige Bestehen der Hitler-Jugend einen besonderen Platz einnehmen. Gauleiter Streicher war es, der in den Julitagen des Jahres 1926 der Jugendbewegung der Partei Adolf Hitlers den Namen des Führers gab. Die Worte, die er dabei sprach, sind Richtung gewesen für die Arbeit und das Schaffen der Hitler-Jugend in den vergangenen Jahren.

Nur eine kleine Anzahl ist es gewesen, die jene geschichtlichen Stunden in dem kleinen Saal der „Armbrust“ miterlebte, in denen die damals unter dem Namen „Großdeutsche Jugendbewegung“ stehende Gruppe alle Tarnungen abwarf und den Namen des Führers annahm. Die Entwicklung bis zum Parteitag in Weimar 1926 war schwer und der Weg, den die ersten Jungen, die sich zur nationalsozialistischen Idee bekannten, gehen mußten, dornenvoll.

Wir können in Sachsen ganz besonders stolz darauf sein, daß die ersten Anfänge der nationalsozialistischen Jugendbewegung in unserem Gau zu finden waren, und zwar ist es vor allem das Vogtland und hier wiederum besonders die Stadt Plauen gewesen, wo die ersten Jugendgruppen der Bewegung entstanden.

Schon kurz nach dem Kriege hatten sich die ersten Gruppen zusammengeschlossen, die, vorerst noch ohne feste Arbeitsrichtlinien, jedoch entschlossen waren, dem Weimarer System der November-Republik den Kampf anzusagen. Immerhin hatten einige von ihnen schon die Verbindung zur NSDAP aufgenommen. Der scheinbar geringfügige Anlaß einer fehlgegangenen Anmeldung bei der Partei machte die Plauener Gruppe auf die „Jugendabteilung der Partei“ aufmerksam. Diese war freilich noch nicht in eine feste Organisation gefügt, sondern das blieb erst denen vorbehalten, die sich in Plauen — hervorgegangen aus dem „Wanderpostverein Vogtland“ — im Jahr 1924 zur Großdeutschen Jugendbewegung zusammenschlossen.

Von da an ging die Entwicklung, wenn auch mit gelegentlichen Rückschlägen, ständig aufwärts. Der Deutsche Jugendbund in Marne u. L. r. schloß sich der Plauener Gruppe an. Beim ersten Treffen in Jocketa bei Plauen fanden sich bereits etwa tausend Kämpfer der neuen Bewegung ein. Bei dieser Gelegenheit wurde, in der Erkenntnis der Wichtigkeit der Propagandawirkung einer eigenen Presse, die erste Zeitung der nationalsozialistischen Jugend herausgegeben. Das Jahr 1924 brachte, vom Vogtland ausgehend, die Ausdehnung über das ganze Land Sachsen. Die ersten größeren Gruppen entstanden in Leipzig, dann in Zwickau (unter Führung des Pg. Erich Kunz, heute Ministerialrat im sächsischen Innenministerium). Chemnitz, Dresden usw.

1925 griff die Ausdehnung wesentlich über die Grenzen des Landes Sachsen hinaus; Führertagungen erfüllten ihre Aufgabe, der jungen Bewegung Form und Richtung zu geben. Immer weiter ging der Kampf gegen die anderen Jugendgruppen, die marxistisch-kommunistische Jugend, die bündische Jugend und die Jugend der Behrverbände. Weiter galt es, alle guten Kräfte der „indifferenten Jugend“ zu erfassen, um sie politisch zu aktivieren. So war es in Sachsen verhältnismäßig früh gelungen, in die besonders festgefühten Reihen der linksradikalen Jugend einzubrechen.

Nach dem Parteitag 1926 in Weimar erlebte die junge Bewegung naturgemäß einen starken Aufschwung. Immer weiter wurden in unermüdlichen Propaganda- und Kampfschritten die Ideen der Hitler-Jugend getragen. Der erste Reichsparteitag in Nürnberg 1927 zeigte sowohl zahlen- wie auch wertmäßig einen wesentlichen Aufstieg. Der einfache Apparat der Reichsleitung in Plauen erwies sich schließlich immer mehr als den dauernd wachsenden Anforderungen nicht mehr genügend. So ging man daran, oft unter sehr erheblichen Opfern, Mitarbeiter aus allen Gauen heranzuziehen, die nun insbesondere den „Frontabschnitt Jugend“ bearbeiteten.

Das erste große Treffen, das nur die Hitler-Jugend auf dem Plan sah, fand zu Ostern des Jahres 1928 in Bad Steben statt. Dort marschierte gemeinsam die Hitler-Jugend der heutigen Gebiete Sachsen, Thüringen, Mittelrand und Franken. Führertagungen bewiesen, daß sich die geistige Klärung hinsichtlich des Wesens und der Arbeit der Hitler-Jugend immer mehr vollzog. So brachte das Jahr 1928 auch die erste Reichsführertagung der HJ im Dezember in Plauen, auf der etwa zwanzig Gauen vertreten waren.

Vom März bis April hielt der damalige Reichsjugendführer, der jetzige Gauamtsleiter Pg. Kurt Gruber, auf einer großen Deutschlandreise zweiunddreißig Versammlungen ab, die gleichfalls als Führertagungen aufgefaßt wurden

den und den HJ-Führern für die nächste Zeit Ausrichtung und Ziel gaben. Erstmals wurde im gleichen Jahr auch anlässlich des Reichsparteitages in Nürnberg ein Zeltlager der HJ durchgeführt, das der Führer besuchte. Bis zum Ende des Jahres 1929 konnte sich die Zahl der HJ im ganzen Reich verdoppeln.

Die folgenden Jahre stellten auch die Hitler-Jugend in ständig steigendem Maß in den politischen Tageskampf hinein. Von der Einfachbereitschaft der Jugend des Führers sprechen die einundzwanzig Toten der Hitler-Jugend eine deutliche Sprache.

In einer gewaltigen Demonstration protestierte die Jugend 1930 gegen die Verklauung des deutschen Volkes auf Generationen hinaus durch den Young-Plan. 1931 und 1932 gingen die Wogen des politischen Geschehens immer höher, und so wurde auch die Tatkraft und der Kampf der

nationalsozialistischen Jugend immer schwerer und gefährlicher. Uniformverbote und Terror, Laueit und Gewalt vermochten aber nicht, die Jugend Adolf Hitlers von ihrem Ziel abzubringen. Sie dokumentierte dies in dem gewaltigen Aufmarsch des ersten Reichsjugendtages in Potsdam im Oktober 1932. Hier zeigte sich den damaligen Machthabern in noch nie dagewesener Eindringlichkeit die Kraft und die Geschlossenheit einer neuen Jugend, die in wenigen Wochen siegreich den Marsch zur Freiheit und zur Erfüllung antrat.

Der 30. Januar 1933 änderte mit einem Schlag die Marschrichtung der HJ. Unter gänzlich anderen Voraussetzungen, mit völlig anderen Aufgaben ging sie nun an das große Einigungswerk der deutschen Jugend. Was in den vergangenen dreieinhalb Jahren nach der Machtübernahme von der Hitler-Jugend geschaffen worden ist, ist der breiten Öffentlichkeit bekannt. Die Leistungen sind so beispiellos, daß sie zumeist in ihrer ganzen Tragweite noch nicht recht zu erfassen sind. Aber das eine ist schon heute vor allem anderen gewiß: Daß diese Jugend dereinst das von den Vätern begonnene Werk in starke Hände nehmen und den Glauben und den Kampf für den siegreichen Durchbruch der nationalsozialistischen Idee weitertragen wird. Das gelobt sie heute an dem Tag der zehnten Wiederkehr ihrer Namensgebuna!

Berteidigung des Völkerbundes

Blum für Verstärkung der Paktverpflichtungen

Der zweite Tag der Vollversammlung des Völkerbundes wurde mit einer Rede des Vertreters Columbiens eröffnet, der die Nichtanerkennung gewalttätiger Gebiets-erwerbungen oder durch Gewalt errungener Vorteile forderte. Alsdann nahm erstmals in Genf der neue französische Ministerpräsident Léon Blum das Wort. Léon Blum erklärte, es sei ein schwerer Irrtum, wenn etwa angenommen werde, daß die französische Außenpolitik infolge innerer Schwierigkeiten in eine Periode der passiven Resignation eingetreten sei. Frankreich habe eine Lösung der gefährlichen europäischen Krise im internationalen Verfahren gesucht. Frankreich wolle den Frieden für und mit allen Völkern, einerlei, welches Regime oder welches Regierungssystem bei ihm herrsche.

Zur augenblicklichen Lage erklärte Léon Blum, die Ursache für das Versagen des Völkerbundes liege nicht im Pakt, sondern seiner verspäteten, unbestimmten und zweideutigen Anwendung. Die Paktverpflichtungen müßten deshalb verstärkt werden. Die französische Abordnung könne keiner der Revisionsformeln zustimmen, die die Rolle des Völkerbundes auf eine akademische Beratung zurückführen würde.

Frankreich werde mit ganzer Kraft dazu beitragen, dem Völkerbund neues Leben zu geben. Der gleiche Selbst-erhaltungstrieb, der die Völker heute ihre Rüstungen verstärken lasse, müsse sie dazu bringen, sich enger zusammenzuschließen. Aus der abessinischen Erfahrung müsse die Lehre gezogen werden, daß die kollektive Sicherheit in einer überprüften Welt die Stärken vor eine zu grausame Wahl stelle. Wenn man in der Erfüllung seiner Verpflichtungen bis zum äußersten gehen wolle, so müsse man die Gefahr eines Krieges auf sich nehmen. Der Pakt stelle allen Ländern ohne Unterschied diese Gewissensfrage.

Die französischen Reformpläne beschränkten den Bestand auf die geographisch und politisch dem angegriffenen Staat am nächsten stehenden Länder, aber auch so bleibe das Risiko eines Krieges bestehen und müsse mutig getragen werden.

Um ihm zu begegnen, könne man nur an Abrüstung denken, obwohl dieser Gedanke heute beinahe als eine lächerliche Utopie erscheine. Aber ohne Abrüstung könnten die internationalen Schiedsgerichte keine Wirkung haben und die friedlichen Sanktionen nicht abschrecken. Kollektive Sicherheit und Abrüstung bedingten sich gegenseitig. In diesem Sinne werde Frankreich seinen Einfluß geltend machen und vor keiner Initiative zurückschrecken.

Zu diesem Geiste wolle es auch die der Versammlung vorliegenden Konflikte prüfen. „Zwei internationale Rechtsverletzungen“ lägen vor: Die Verletzung des Paktes und die eines feierlichen Vertrages. Beide hätten zu einer tatsächlichen „rechtswidrigen Lage“ geführt. Frankreich wolle den rechtswidrigen Handlungen keine Absolution erteilen, die einer Ermüdung gleichkäme, aber der Völkerbund müsse an die Länder, die die Rechtsbrüche begangen hätten, die wesentliche Frage stellen, ob sie entschlossen seien, eine bessere Zukunft vorzubereiten und an dem Werk des entwaffneten Friedens im Rahmen des neuerstandenen Völkerbundes mitzuarbeiten. Sie müßten gefragt werden, welche Absichten sie hegten und welche Garantien sie vorschlagen wöllen.

Nichtanerkennung der Besetzung Abessinien

Die Erklärung des Außenministers Eden

Nach dem Vertreter Kanadas, Massey, der die Aufhebung der Sanktionen befürwortete, da sie gegenstandslos geworden seien, sprach der englische Außenminister Eden. Er führte aus: Wir haben einen Aufruf des Kaisers von Abessinien gehört, der mit einer Würde vorgetragen wurde, die die Sympathie eines jeden von uns erweckt hat.

Wenn die britische Regierung Grund zu der Annahme hätte, daß die Beibehaltung der Sanktionen oder sogar deren Verstärkung durch andere wirtschaftliche Maßnahmen die Lage in Abessinien wiederherstellen könnte, dann wäre sie für ihren Teil bereit, eine solche Politik zu befürworten, und wenn andere Bundesmitglieder einverstanden sein sollten, sich an ihrer Anwendung zu beteiligen. Auf Grund der Tatsachen ist es der britischen Regierung aber unmöglich, dies anzunehmen. Nach unserer Meinung könnte nur eine militärische Aktion heute ein solches Ergebnis erzielen. Ich kann nicht glauben, daß in der heutigen Weltlage eine solche militärische Aktion für möglich gehalten werden könnte. In dieser Lage befinden wir uns heute.

Die Tatsachen müssen anerkannt werden. In deren Licht kann ich nur mit Bedauern wiederholen, daß unter den bestehenden Umständen die Fortführung der Sanktionen keinen sichtlichen Zweck verfolgen kann. Gleichzeitig ist die britische Regierung der Meinung, daß die Versammlung in keiner Weise die italienische Eroberung Abessinien anerkennen sollte.

Am 22. Januar 1936 legte die britische Regierung dem Koordinationenausschuß eine Denkschrift über die Ergebnisse ihres Meinungsaustausches mit gewissen anderen Regierungen in Zusammenhang mit der Anwendung des Artikels 16 der Völkerbundsatzung vor. In Absatz 10 der Denkschrift wurde berichtet, die britische Regierung habe gewissen anderen Regierungen auf Gegenseitigkeit beruhende Zusicherungen gemacht, wonach sie beabsichtige, getreu alle ihr aus der Völkerbundsatzung erwachenden Verpflichtungen bei Durchführung der unter Artikel 16 ergriffenen Maßnahmen zu erfüllen. Die britische Regierung erklärt, daß sie bereit ist, diese Verpflichtungen aufrechtzuerhalten, wenn eine Lage entstehen sollte, die diese Verpflichtungen bei der Durchführung der Aktion unter Artikel 16 in Kraft gesetzt hätte. Diese Erklärung soll gewisse Besorgnisse zerstreuen, die hinsichtlich der Uebergangsperiode bestehen könnten.

Ueber die Zukunft des Völkerbundes könnte ein nützlicher und vorläufiger Meinungsaustausch während der laufenden Tagung der Versammlung vorgenommen werden, aber es sei wesentlich, daß allen Ländern genügend Zeit und Gelegenheit gegeben werde, diese Frage zu prüfen. Deshalb schlägt er vor, daß die Septemberversammlung das Problem in Angriff nehmen sollte.

Freilassung der italienischen Pressevertreter

Nachdem die verhafteten italienischen Journalisten ver- hört worden sind, ist Mittwochabend von der Schweizerischen Bundesanwaltschaft im Einvernehmen mit dem Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement sowie dem Politischen Departement die Freilassung dieser Journalisten verfügt worden. Die Zutrittskarten zum Völkerbund sind den Journalisten durch das Völkerbundssekretariat entzogen worden.

Empörung in Rom

über die Festnahme der italienischen Journalisten.

Rom, 2. Juli. Die im Zusammenhang mit der Protestkundgebung gegen den Negus erfolgte Verhaftung der zur Völkervereinigung entsandten italienischen Journalisten hat in der italienischen Presse helle Entrüstung hervorgerufen. Der Reichsverband der italienischen Presse hat alle seine Mitglieder zu Protest- und Solidaritätskundgebungen einberufen.

Der Presse- und Propagandaminister Alfieri hat an den italienischen Konsul in Genf ein Telegramm gerichtet, in dem er den italienischen Journalisten, die „wie Missfälliger verhaftet wurden, weil sie ihre grenzenlose Empörung über die schwere Beleidigung ihres Vaterlandes nicht zurückhalten konnten“, seinen solidarischen Gruß entbietet. Die römische Presse gibt in großen Schlagzeilen der Entrüstung und dem Unwillen über die Verhaftung ihrer Kollegen in Genf und ihrem Bedauern darüber Ausdruck, daß die zweifache und herausfordernde Zulassung der sogenannten abessinischen Abordnung erfolgt ist.

Reslocarnotoren in Brüssel?

Die Vertreter Frankreichs, Belgiens und Englands, d. h. die Reslocarnomächte, waren in Genf bei einem gemeinsamen Abendessen vereinigt. Sie beschloßen, vorläufig weder in Genf noch in Montreux eine formale Zusammenkunft abzuhalten. In englischen Kreisen denkt man jedoch an eine neue Zusammenkunft vor September. Die Franzosen sind für eine Begegnung in Brüssel in der zweiten Julihälfte. Man spricht vom 21. Juli. Bisher haben die Engländer zwar noch nicht zugestimmt, aber man hält in englischen Kreisen eine solche Zusammenkunft für möglich.

Der „Temps“ zur Rede des Negus

Paris. Der „Temps“ gibt der Ansicht, daß der dramatische Genfer Dienstag ernte Mißwirkungen auf die internationale Lage haben könne. Das Verhalten der italienischen Journalisten sei mit der Würde der Völkervereinigung nicht vereinbar gewesen. Die Achtung, die man einem Besiegten schulde, der seinen Fall verteidigt habe, hätte derartige Kundgebungen verhindern müssen.

Zur Rede des Negus bemerkt das Blatt, daß sie nichts mehr an der durch den militärischen Sieg Italiens geschaffenen Lage habe ändern können. Der Negus habe vielleicht recht, seine Entschädigung darüber zum Ausdruck zu bringen, wenn er nicht die erwartete Hilfe gefunden habe. Sein Irrtum habe darin bestanden, zu glauben, daß der Völkervereinigung bis zu einem bewaffneten Bestand gegangen sein würde. Das aber würde bestimmt den afrikanischen Streitfall nach Europa übertragen und aus einem Kolonialkrieg einen allgemeinen Krieg gemacht haben. Mehr denn je müsse gegenwärtig eine derartige Möglichkeit vermieden werden.

Schulzinnig fährt nicht nach Genf

Eine amtliche Verlautbarung.

Wien, 2. Juli. Von der Amtlichen Nachrichtenstelle wird folgende Darstellung über die Ablehnung Dr. Schulzinnigs, nach Genf zu reisen, gegeben:

„Nach hiesigen Informationen der ausländischen Presse sollen der französische Außenminister Delbos und der englische Außenminister Eden den Wunsch geäußert haben, noch während der gegenwärtigen Tagung des Völkervereinigung mit Bundeskanzler Dr. Schulzinnig in persönlicher Fühlung zu treten. Dieser Wunsch wurde am Dienstag tatsächlich in entsprechender Form zum Ausdruck gebracht.“

So sehr man auch von österreichischer Seite für diese Anregung empfänglich ist und zu einer derartigen Fühlungnahme prinzipiell bereit ist, so ist es Bundeskanzler Dr. Schulzinnig sowohl mit Rücksicht auf die Kürze der gegenwärtigen Genfer Katsagung als auch auf seine eigene, im voraus festgelegte Arbeitseinteilung im Inlande zu seinem Bedauern nicht möglich gewesen, gegenwärtig von Wien abzukommen.

Die nächste Völkervereinigung wird aber dem österreichischen Regierungschef Gelegenheit zu einer Begegnung mit dem Chef der französischen bzw. englischen Diplomatie bieten, auf die man natürlich auch in Wien großen Wert legt.“

Bertrauensvotum für Léon Blum

Zumultszusammen in der Kammer.

Die französische Kammer sprach nach einer ausgedehnten Debatte über die Auflösung der sogenannten Kampfbünde der Regierung Léon Blum mit 375 gegen 192 Stimmen das Vertrauen aus.

Zum Schluß der Debatte war es noch zu Zumultszusammen gekommen. Als Innenminister Salengro mitteilte, die bei den Kundgebungen der letzten Tage verhafteten Personen gehörten zu etwa 75 Prozent den aufgelösten Verbänden an, rief ein rechtsstehender Abgeordneter „Es werden eben nur die Rechtsstehenden verhaftet!“ Der Innenminister antwortete hierauf: „Weil sie nur die Ordnung stören.“ Auf der Linken und insbesondere bei den Kommunisten, erschallte dann der Ruf: „Ins Gefängnis mit Chiappe!“ Chiappe verlangte darauf das Wort, und es entstand ein ungeheurer Lärm, so daß sich Kammerpräsident Herriot genötigt sah, die Sitzung zu unterbrechen. Bei der Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Herriot, daß er Unordnung nicht dulden könne und daß es seine Pflicht sei, Leben zu schützen.

Für eilige Leser

* Das Land Braunschweig hat auch in dem dritten Haushaltsjahr nach der Machtübernahme, das jetzt abgeschlossen ist, einen Ueberüberschuss erzielt. Er beläuft sich im Rechnungsjahr 1935 auf 117 192,93 RM. Vor der Machtübernahme hatte das Land Braunschweig laufend hohe Fehlbeträge.

* Zu Ehren des polnischen Handelsministers Roman fand im Danziger Rathaus ein Empfang statt, bei dem Senatspräsident Greiser die Begrüßungsaussprache hielt.

* Auf seiner Fahrt nach Nordamerika hat das Luftschiff „Hindenburg“ durch geschickte Ausnutzung der Wetterlage sehr rasche Fahrt gemacht und erreichte seitweils über 200 Kilometer Stundenhöchstgeschwindigkeit. Am 16. Juli MZS. befand sich das Luftschiff etwa 450 Kilometer nordwestlich von Newfoundland.

* Der mandatschurische Außenminister Tschaugentz hat am Mittwoch im Namen seiner Regierung die einseitige Aufhebung der Exterritorialitätsrechte für alle Ausländer, die diese Vorrechte noch genießen, verkündet. In der Mitteilung wurde der 1. Juli gewählt, weil an diesem Tage der Verzicht Japans auf Exterritorialität in Mandschurien rechtskräftig geworden ist.

Haltet Verkehrsdisziplin!

Ein Aufruf des Korpsführers Hühnelein

Der Führer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps und des Deutschen Kraftfahrsports, Korpsführer Hühnelein, wendet sich mit nachfolgendem Aufruf an alle Verkehrsteilnehmer, durch Selbstdisziplin und gegenseitige Rücksichtnahme, Unfälle zu vermeiden:

Ein ernstes Wort vor den Olympia-Wochen. Mehr als 4000 Kilometer habe ich in den letzten Wochen im Kraftfahrzeug durch alle deutschen Gauen zurückgelegt. Zahllos sind meine Beobachtungen über leichtsinniges, unvorschriftsmäßiges und rücksichtsloses Verhalten der Verkehrsteilnehmer. Die vom Reichs- und preussischen Verkehrsminister wöchentlich veröffentlichten Verkehrsunfallzahlen zeigen ein erschreckendes Bild. Hunderte von Volksgenossen werden im Straßenverkehr getötet. Tausende nehmen schweren Schaden an ihrer Gesundheit, unendliche Sachwerte werden vernichtet. Während der Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes jede Arbeitskraft erfordert, müssen zahlreiche Volksgenossen im Krankenhaus die Folgen von mangelhaftem Pflichtbewußtsein und unzulänglicher Beherrschung des Fahrzeuges auf der Straße büßen.

So geht es nicht weiter

Die Olympischen Spiele 1936 stehen vor der Tür und haben einen verstärkten Verkehr auf allen deutschen Straßen im Gefolge. Mit dem Kraftwagen und dem Kraftfahrzeug, mit dem Fahrrad und zu Fuß werden Hunderttausende — Deutsche und Ausländer — nach Berlin eilen, um an dem größten Sportereignis der Welt teilzunehmen. Mit großer Sorge sehe ich diesen Wochen entgegen, wenn nicht endlich einmal Disziplin und Rücksicht im Straßenverkehr Einzug halten.

Deutsche Kraftfahrer!

Ist das der Dank für das große Geschenk der Reichsautobahnen, das euch der Führer gemacht hat? Schon jetzt zeigt sich, daß die große Geschwindigkeit, die auf den Straßen Adolf Hitlers gefahren werden kann, sich auf die übrigen Straßen überträgt. Schon jetzt ereignen sich auf den Reichsautobahnen Unfälle, die auf Leichtsinns und unvorschriftsmäßiges Verhalten zurückzuführen sind. Schon jetzt werden Stimmen laut, die euch nicht für fähig halten, auf den Autobahnen richtig zu fahren. Wollt ihr, daß Geschwindigkeitsbeschränkungen eingeführt werden? Wollt ihr, daß dem Kraftverkehr wieder Fesseln angelegt werden, wie in vergangenen Zeiten?

Leitet euch eure Fahrten richtig ein, fahrt rechtzeitig weg! Fahrt vernünftig und benutzt, wenn ihr es nicht sehr eilig habt, die rechte Straßenseite! Schneidet keine Kurven und überholt vorschriftsmäßig. Beachtet die Vorfahrtsregeln und biegt langsam in andere Straßen ein! Nehmt Rücksicht auf alle anderen Verkehrsteilnehmer und

vergeßt nicht, daß ihr als Führer der schnellsten Fahrzeuge die größte Verantwortung tragt!

Weidet den Alkohol vor und während der Fahrt! Gebt das Steuer nicht an Freunde und Bekannte, die keinen Führerschein haben und achtet auf die Verkehrszeichen! Der deutsche Kraftfahrer muß seinen Volksgenossen mit dem besten Beispiel vorangehen, denn er ist der Träger des Fortschrittes und der Motorisierungswünsche des Führers.

Deutsche Radfahrer!

Eure Zahl von 17 Millionen verpflichtet euch zu besonderer Rücksicht und Vorsicht. Ihr seid nicht allein auf der Straße, sondern nur Glieder des allgemeinen Straßenverkehrs. Benutzt die Radfahrwege, die für euch gebaut sind! Sorgt dafür, daß an euren Rädern vorschriftsmäßige Rückstrahler vorhanden sind, da ihr euch sonst selbst schwer gefährdet!

Fahrt im Dunkeln nicht ohne Licht und bringt eure Laternen richtig an, um entgegenkommende Verkehrsteilnehmer nicht zu blenden! Ihr behindert den übrigen Verkehr stets, wenn ihr zu mehreren nebeneinander fahrt. Fahrt daher hintereinander. Gebt beim Abbiegen und beim Anhalten deutlich sichtbare Zeichen mit dem Arm und denkt daran, daß der hinter euch kommende Kraftfahrer sonst euch überfährt oder andere anfährt!

Fahrt nicht zu zweien auf einem Fahrrad und haltet die Lenkstange beim Fahren fest! Freihändiges Fahren und Beugnehmen der Füße von den Tretfüßen ist kein Zeichen großer Fertigkeit, sondern bodenloser Leichtsinns und verantwortungsloser Gefährdung anderer. Mißbraucht das Vertrauen nicht, daß man mit der Aufhebung der Radfahrkarte in euch gesetzt hat! Wollt ihr die Einführung des Nummernzwanges?

Deutsche Fußgänger!

Die Fahrbahn gehört dem Fahrverkehr, euch gehört die Gehbahn. Beachtet euch beim Ueberqueren der Straße, geht auf dem kürzesten Wege und ohne Aufenthalt über die Fahrbahn! Auch für euch gelten die Verkehrszeichen der Polizei und der Ampeln! Nur bei grünem Licht ist euch der Weg freigegeben! Springt nicht auf die Straßengraben oder den Omnibus auf und von diesen ab! Nur an den Haltestellen dürft ihr ein- und aussteigen! Wartet auf den Bürgersteigen, wenn die Straßenbahn kommt! Ihr gefährdet euch und andere, wenn ihr auf der Fahrbahn steht.

Deutsche Volksgenossen!

Schafft endlich die Verkehrsgemeinschaft auf der Straße! Seht in dem anderen Verkehrsteilnehmer den Kameraden und Volksgenossen! Lebt Rücksicht und Disziplin!

Für das Dritte Reich

Eine chilenische Freundschaftskundgebung.

Die Arbeiter- und Kulturvereinigung „Manuel Rodriguez“ in Santiago veranstaltete in einer mit deutschen und chilenischen Farben geschmückten Schule einen feierlichen Festakt zu Ehren des Führers und des Deutschen Reiches. Sie übergab dabei dem deutschen Vorkämpfer zur Uebermittlung an den Führer eine Pergamenturkunde, die von 13 Arbeiterorganisationen unterschrieben ist.

In Ansprachen hoben die Veranstalter die herzlichsten Gefühle der chilenischen Arbeiterschaft für den Führer und das Dritte Reich hervor. Eine Carabinero-Kapelle spielte einleitend und am Schluß des Abends den Wabenweiser Marsch. Der Veranstaltung wohnten der deutsche Vorkämpfer, der Oberpräsident der Provinz Santiago, der Landesgruppenleiter, der deutsche Konsul, der Schuldirektor und zahlreiche Arbeiterabteilungen bei.

Weimar im Festschmuck

Vor der Zehnjahresfeier des ersten Reichsparteitages

Weimar. Die um diese Jahreszeit sonst nur vom Fremdenverkehr besetzte Thüringische Hauptstadt Weimar hat in wenigen Tagen ihr Aussehen völlig verändert. Ein geschäftiges Kommen und Gehen, ein bis zur äußersten Grenze vermehrter Kraftwagenverkehr erfüllt die im Schmund der Fahnen und grünen Gewinde prächtige Stadt. Nur wenige Stunden noch, dann wird jeglicher Fahrverkehr ruhen, werden die einziehenden Kolonnen der Formationen das Straßenbild beherrschen. Die Städte und Vorposten sind bereits eingetroffen. Die frohe Erwartung der Bevölkerung wird bald erfüllt werden. Ein einzigartiges Erlebnis wird die Hunderttausende drei Tage lang in Atem halten. Belohnt werden soll die treue Gefolgschaft des Führers, die alte Garde, die Teilnehmer an dem ersten Reichsparteitag im Juli 1926. Belohnt werden soll aber auch die Einwohnerschaft Weimars für ihre Haltung damals vor zehn Jahren und seither bis auf diesen Tag.

Wer Weimar so sieht, wie es sich in diesen Tagen darbietet, mit den prächtig geschmückten Häuserfronten, die den Hintergrund für die Aufmärsche abgeben werden, ist entzückt von der Lebensfreude, die von dieser Stadt ausgeht. Dabei wirkt alles so selbstverständlich, und gerade in der weisen Beschränkung der Mittel und durch einen auserlesenen Geschmack so erhebend. Einen Hauptpunkt bildet der Marktplatz mit dem Rathaus, wo bei der Erinnerungsfestfeier Gausleiter Streicher sprechen wird, wie er es 1926 in der damaligen großen Kundgebung tat. Der Weg über den Fürsten-Platz, vorbei an den mit roten Feuerteppeichen und frischem Tannengrün geschmückten Fürstenhaus hin zum Schloß, bietet wundervolle Bilder. Wohin das Auge blickt, überall der gleiche Eindruck, der in der Erkenntnis gipfelt, Weimar ist gerüstet und bereit, der Zehnjahresfeier des ersten Reichsparteitages einen würdigen Rahmen zu geben.

Quedlinburg am Vorabend

der König-Heinrich-Feier

Quedlinburg. Am Vorabend des großen Tages seiner 1000-jährigen Geschichte ist die altberühmte „Nittlinga-Burg“, wieder das geworden, was sie vor zehn Jahrhunderten als alte deutsche Kaiserpfalz bereits war: Mittelpunkt des Niedersachsenraumes. Darüber hinaus sind die Augen des ganzen deutschen Volkes in diesen Tagen auf Quedlinburg gerichtet, wo die tausendjährige Wiederkehr des Todestages des kraftvollen Gründers des ersten Reiches feierlich begangen wird. Die Quedlinburger sind sich der Bedeutung dieser großen Tage bewußt und haben keine Mühe gespart, um die Gäste — Zehntausende von Volks-

genossen sind von nah und fern herbeigeeilt — würdig zu empfangen. Ueber die engen und winkligen Straßen und Gassen Quedlinburgs wölbt sich ein einziger Baldachin von Fahnen und Girlanden. Quedlinburg hat kein better und schönstes Festkleid angelegt.

Die Feiern anlässlich der tausendjährigen Wiederkehr des Todestages Heinrich I. nahmen am Mittwoch mit der Vergatterung der SS-Verfügungstruppe auf dem historischen Marktplatz und dem Aufziehen der Ehrenwachen an der Heinrich-Krypta des Domes und an der alten Kapelle des Königshofes ihren Anfang. Ganz Quedlinburg erglänzte im Lichte vieler tausend weißer und farbiger Kerzen, die hinter den Fenstern der Wohnhäuser aufgestellt sind. Die Front des Rathauses, vor der zwei hohe Pylonen mit Feuerkugeln stehen, ist ganz mit Blumen und Grün verdeckt. Aus dem Blumenmeer leuchteten die Jahreszahlen 936 — 1936 hervor, dazwischen die stolze Zahl: 1000.

Mit der Front zum Rathaus war ein Sturm der SS-Verfügungstruppe III/2 mit Gewehr und Stahlhelm angetreten. Als der Reichsführer SS. Himmler in Begleitung der SS-Verfügungstruppenführer Daluge, Darré und Buch sowie die SS-Gruppenführer Fedeln und Pfeimeyer eintrafen, spielte der Musikzug den Präsentiermarsch. Reichsführer SS. Himmler schritt die Front des Ehrensturmes ab und nahm daraufhin die Vergatterung mit dem Lösungswort „König Heinrich — Deutschland“ vor. Trommelwirbel beendete das kurze militärische Schauspiel, das viele Tausende Gäste und Quedlinburger angelockt hatte.

Reichsführer SS. Himmler begab sich darauf mit seinem Stab zum Dom und zur Heinrich-Krypta, wo in seiner Anwesenheit die Ehrenwachen aufzogen.

Noch lange nach Beendigung dieser kurzen Feier, die einen würdigen Auftakt für den Staatsakt am Todestage König Heinrich I. bildete, füllte eine festlich gestimmte Menschenmenge alle Straßen und Gassen der tausendjährigen Stadt Quedlinburg. Man sah die Angehörigen aller Formationen der NSDAP, insbesondere der Schutzstaffeln und der SA, die aus allen Teilen des Reiches zu dem feierlichen Gedanktag gekommen sind. Bereits am Nachmittag waren die 500 SA-Fahnen, die während des Staatsaktes im Dom zu Quedlinburg geweiht werden sollen, in Quedlinburg eingezogen.

Heinrichsbrücke in Quedlinburg

Quedlinburg, 2. Juli. In Anwesenheit von vielen tausend Einwohnern und Gästen wurde die neue Brücke über die Bode eingeweiht. Sie wurde auf den Namen Heinrich I. getauft. An der Brücke sind rechts und links zwei Tafeln eingelassen, von denen die eine den Kopf Heinrich I. und die andere den sogenannten „Abler der Gifela“ trägt. Beide Tafeln bestehen aus handgetriebenem Metall und sind eine Arbeit des Goldschmiedemeisters Senrich in Quedlinburg.

Von Senrich stammt auch ein kostbarer Schrein, den die Stadt Quedlinburg dem Führer zum Gedächtnis an die Heinrichs-Tage schenken will. In der Mitte des Schreines befindet sich ein Leigemäße, das von einer Elfenbeinschnitzerei überdacht wird. Rechts und links vom Bilde befinden sich zwei Halbfiguren aus Holz, die reichen Silberschmuck tragen.

Leitpruch für den 3. Juli

Von der Schleife der Urzeit bis hinauf zum motorgetriebenen Fahrzeug ist ein langer Weg; es ist der Weg der Kultur durch die Jahrhunderte.

Carl Benz

Lebensfahrt eines deutschen Erfinders. 1925.

Türnen, Spiel, Sport

Jeder sächsische Volksgenosse zum „Großen Preis“

Viele Volksgenossen und Volksgenossinnen haben über den Rundfunk schon oft Gelegenheit gehabt, ein Großereignis des deutschen oder internationalen Motorsportes zu hören; sei es nun ein bedeutendes Autorennen im In- oder Ausland oder das große Eisfrennen, im Westen unseres Reiches. Die meisten von ihnen aber werden noch nicht Gelegenheit gehabt haben, einem solchen Rennen beizuwohnen. In früheren Jahren konnten viele überhaupt nicht daran denken, ein solches Rennen zu besuchen, wenn es nicht in der nächsten Umgebung ihres Heimatortes abrollte. Das ist jetzt anders geworden, seitdem die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ dafür Sorge trägt, daß Voraussetzungen geschaffen werden, durch die der ärmste Volksgenosse die Gelegenheit erhält, an einem solchen Ereignis teilnehmen zu können, ganz gleich, ob es Fahrten zu einer großen Ausstellung oder zu einem internationalen Fußballspiel, zu einem Flugtag oder zu einem Motorradrennen oder gar jetzt zu den Olympischen Spielen in Berlin sind.

Sport ist eine Angelegenheit des ganzen Volkes. So wie die NSG „Kraft durch Freude“ durch ihre Sportämter dafür Sorge tragen will, daß möglichst viele Volksgenossen auf irgendeine Weise Sport treiben, so will sie natürlich auch allen die Möglichkeit geben, eine sportliche Veranstaltung zu besuchen, bei der Spitzenleistungen gezeigt werden.

Das Rennen in Hohenstein-Ernstthal um den „Großen Preis von Europa“ ist eine Veranstaltung, bei der die besten Fahrer des In- und Auslandes mit den Kraftfahrern der besten deutschen und ausländischen Fabrikate einen Beweis der großartigen Leistungen von Mensch und Maschine erbringen werden. Es nehmen an diesem Rennen 120 Fahrer aus vierzig Nationen teil und es besteht gar kein Zweifel, daß dieses Rennen außerordentlich spannend werden wird.

In diesen Tagen beginnen auf der Rennstrecke bei Hohenstein-Ernstthal, die wesentlich verbessert worden ist,

die Trainingsfahrten, die einen Vorgesmack für die zu erwartenden Geschwindigkeiten geben werden.

Die Tatsache, daß dieses bedeutungsvolle Rennen in diesem Jahr in Sachsen durchgeführt werden kann, sollte alle Volksgenossen und Volksgenossinnen veranlassen, es zu besuchen.

Gerade Sachsen hat an der Herstellung von Kraftträdern und Kraftwagen einen verhältnismäßig großen Anteil. Viele Arbeitskammeraden werden schon aus beruflichen und aus sportlichen Gründen zum Rennen nach Hohenstein-Ernstthal kommen. Auf diese Weise wird die lebendigste Verbindung zwischen dem deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust, der diese Wunderwerke der Technik schafft, und den Männern des Sportes, die mit Mut, Ausdauer und Können diese Wunderwerke zu meistern verstehen, geschaffen.

AdF-Eintrittspreis im Vorverkauf 1,10 RM

Der Vorverkauf hat bei allen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ außerordentlich stark eingesetzt und es empfiehlt sich, Karten für das Rennen in Hohenstein-Ernstthal, das am Sonntag, 5. Juli, morgens 9 Uhr, beginnt, sofort zu besorgen. Ein außerordentlicher Ansturm hat vor allem in den Kreisen Glauchau, Stollberg und Chemnitz eingesetzt. Die zahlreich eingeleiteten Sonderzüge sind schon sehr gut belegt, jedoch ist bei allen Sonderzügen noch die Möglichkeit zur Teilnahme vorhanden. Bereits ausverkaufte Sonderzüge werden sofort durch neue ersetzt. Es empfiehlt sich, auf jeden Fall die Eintrittskarten zum Rennen um den Großen Preis von Europa im Vorverkauf zu besorgen. Der ermäßigte Eintrittspreis beträgt für „Kraft durch Freude“ 1,10 Reichsmark (am Renntag 1,60 Reichsmark).

Olympisches Dorf übergeben

Übernahme durch den Organisationsleiter.

Berlin, 2. Juli. Mit einer kurzen Feier und einer Ansprache des Kommandanten des Olympischen Dorfes, Oberstleutnant von und von Wilsa, übergab die Wehrmacht das von ihr errichtete Olympische Dorf dem Organisationskomitee für die XI. Olympischen Spiele Berlin 1936. Dem Festakt wohnten auch der Vorstand und die persönlichen Mitglieder des Olympischen Komitees, die Mitglieder des Deutschen Olympischen Ausschusses, die bereits eingetroffenen Mannschaften von Australien, Japan und Argentinien, die zum Ehrendienst bestellten Offiziere der Wehrmacht und die in Berlin weilenden Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees bei.

Im Namen des Organisationskomitees dankte Präsident Staatssekretär a. D. Levald dem Kommandanten. Wenn jetzt das Dorf 5000 Olympiakämpfer aufnehmen könne, so sei diese Zahl noch nicht ausreichend. Dank des Entgegenkommens des Reichsluftfahrtministeriums Generaloberst Göring aber hoffe das Organisationskomitee alle Olympiakämpfer, wenn nicht im Olympischen Dorf, so doch in den umliegenden Baulöchern der Luftwaffe unterzubringen.

Langsam stieg dann unter den Klängen der nationalen Lieder die olympische Flagge am Mast empor. Das Olympische Dorf war vom Organisationskomitee übernommen.

Mit AdF zu den Olympischen Spielen

Für die Zeit der Olympischen Spiele ist Berlin als sportliches Kampffeld der Jugend aller Länder das Ziel vieler Wünsche. Für die Erfüllung des höchsten Wunsches sportbegeisterter Volksgenossen, Zeugen dieser Kämpfe zu sein, legt sich, wie immer, die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein. Sie hat auch für die Olympischen Spiele die Voraussetzungen geschaffen, um möglichst viele sächsische Volksgenossen nach Berlin zu bringen und sie Teilkämpfe der Spiele erleben zu lassen.

15 000 Eintrittskarten für verschiedene Wettkämpfe stehen dem Gau Sachsen zur Verfügung und setzen ihn in die Lage, vierzehn „Kraft-durch-Freude“-Sonderzüge nach Berlin zu starten. Zu den Zügen, die von Leipzig, Chemnitz und Dresden abfahren, können sich auch Teilnehmer aus allen anderen Kreisen rings um diese Städte melden. Die 15 000 Eintrittskarten gelten für die Kämpfe im Ringen, Hockeys, Polo, Radrennen und Kanusport. Mit dem Besuch der Olympischen Spiele ist für alle „AdF“-Fahrer die kostenlose Besichtigung der größten Ausstellung dieses Jahres, der Deutschland-Ausstellung, verbunden, während die Eintrittskarten zu den sportlichen Veranstaltungen jeweils gesondert gelöst werden müssen. Die genauen Zeiten der Veranstaltungen und Abfahrtszeiten der Züge sind in den Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einzusehen.

Finanzbericht über die 4. Olympischen Winterspiele 1936 in Garmisch-Partenkirchen

München. Die Abrechnungen über die 4. Olympischen Winterspiele Garmisch-Partenkirchen sind nunmehr beendet. Generaldirektor Friedrich Döhlemann-München nahm in seiner Eigenschaft als Vizepräsident und Schachmeister der 4. Olympischen Winterspiele Gelegenheit, auf der von Gauamtsleiter Dr. Dresler geleiteten Pressekonferenz der Reichspressstelle der NSG die bisher veröffentlichten Ausführungen über verschiedene organisatorische Gebiete zu ergänzen.

Die Schwierigkeiten einer zuverlässigen Festsetzung gewisser Voranschlagsposten legte Generaldirektor Döhlemann durch einen Vergleich des am 17. April 1936 ausgegebenen Finanzberichtes Nr. 10 mit dem ersten Voranschlag dar. Danach hat sich die Voranschlagssumme von ursprünglich 1 Million auf rund 2 618 000 RM. erhöht. Der Voranschlagsposten für Kartenverkauf mit 490 000 RM. im Finanzbericht Nr. 1 hat sich auf rund 929 000 RM. im Finanzbericht Nr. 10 gesteigert. An Ausgaben sind ausgewiesen für Skisport 426 000 RM., Bobisport 298 100 RM., Eis-sport 593 500 RM., für Verwaltung 1 099 000 RM., Propaganda 37 900 RM., Barackenbau 86 500 RM., Garagenzettelbau 30 000 RM., Rundfunk 159 000 RM., Dispositionsfond 10 000 RM., Auftragsarbeiten 20 000 RM., Unvorhergesehenes 40 000 RM., Amtswert und offizielle Ergebnislisten 27 000 RM. An Einnahmen sind ausgewiesen: Zuschüsse der Marktgemeinde Garmisch 100 000 RM., der Marktgemeinde Partenkirchen 100 000 RM., der Stadt München 50 000 RM., des Landes Bayern 80 000 RM.,

des Reiches 899 831,25 RM., des Reichsportführers 24 000 RM. Die Eintrittsgelder erbrachten 946 071 RM., der Verkauf von Programmen, Abzeichen usw. erzielte 61 547 RM. Die Einnahmen aus dem laufenden Betrieb der Sportanlagen betragen 150 918 RM. Die Summe der Einnahmen betrug 2 415 368 RM., die der Ausgaben 2 618 259 RM., so daß ein restlicher Zuschußbedarf von 202 890 RM. sich ergibt, der durch das Reich gedeckt wird.

Berlin ehrt Max Schmeling

Eintragung ins Goldene Buch.

Berlin, 2. Juli. Max Schmeling hat sich im Berliner Rathaus in das Goldene Buch der Stadt Berlin eingetragen. Staatskommissar Dr. Lippert begrüßte den deutschen Meisterboxer. Die Reichshauptstadt sei stolz darauf, den größten Kämpfer des deutschen Boxsports, der Deutschlands Farben so eindrucksvoll im Ausland vertreten habe, zu ihren Bürgern zu zählen. Er sei daher auch der erste Berufssportler, dessen Unterschrift in dem Goldenen Ehrenbuch der Stadt Berlin stehen werde. Nach der Eintragung wurde Max Schmeling von Dr. Lippert noch die Olympia-Bronzeplakette der Reichshauptstadt überreicht, die sonst nur die Mannschaftsführer der Olympiakämpfer aus den verschiedenen Ländern erhalten.

Nach Dankesworten erklärte Schmeling, daß leider sein erst unlängst vollständig eingerichtetes Landhaus in Bad Saarow bei dem letzten Gewitter durch Blitzschlag ganz zerstört worden sei. Er habe nicht einmal die notwendigen Utensilien retten können. Der Nervenzusammenbruch seiner Gattin, Anny Ondra, habe sich als so schwerwiegend erwiesen, daß sie die in den nächsten Tagen angesetzten Filmaufnahmen um etwa vier Wochen verschieben mußte. Er werde mit seiner Frau voraussichtlich bis auf weiteres in seinem kleinen Jagdhaus Quartier beziehen, um dort endlich die schon lange ersehnte Ruhe und Ausspannung zu finden.

Crann und Perry im Endkampf. Bei den englischen Tennismeisterschaften in Wimbledon stehen sich, nachdem Fräulein Horn im Dameneinzel und Horn-Lund im Gemischten Doppel ausgeschieden waren, im Endspiel der Herren wieder einmal von Crann und Perry gegenüber. In der Vorlaufrunde besiegte Crann den zweitbesten Engländer Austin ziemlich leicht in vier Sätzen. Mit dem gleichen Ergebnis schaltete Perry den letzten Amerikaner, Budge, aus. Im Herren Doppel hatte das deutsche Davis-Potai-Paar von Crann-Henkel einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Sie standen nach fünf Sätzen gegen das amerikanische Doppel Allison-van Ryn bei 5:4 im letzten Satz nur einen einzigen Ball vor dem Sieg, gaben dann aber auf, da sie sich für die kommenden Davis-Potai-Kämpfe schonen wollten.

Erstes Internationales Damen-Schachturnier in Vesterreich. Das erste Internationale Damen-Schachturnier in Vesterreich wurde am Dienstag im Hotel Panhaus am Semmering eröffnet. Vertreterinnen von zehn europäischen Ländern, unter ihnen die Deutsche Graf, Hamburg, nehmen daran teil.

Bücher- und Zeitschriftenchau

Deutsche Heimat. Schönheit der Heimat, Freude des Sommers und des Sportes ist der Dreiklang, der das Sommerfest der Buchberatungszeitschrift „Buch und Volk“ erfüllt. Daß man auch während der Ferien, während des Erholens in den Bergen oder am Meer Bücher lesen kann und sich an ihnen freuen mag, soll dieses Fest beweisen. Proben aus neuen Büchern (Stijn Streuvels, „Liebespiel in Flandern“, Ernst Behrends, „Im Birkenhain“, Anemarie Koffler, „Liebe in Kilometern“) wechseln mit Bildern und Gedichten, aus denen besonders die Sommerlieder Theodor Storms aus der neuen Storm-Ausgabe des Bibliographischen Instituts hervorgehoben seien. Zahlreiche Kurzbesprechungen führen ein in unterhaltliche, fröhliche und beknüpfliche Rezensionen dieses Frühjahrs. Sehr begrüßen wird man einige Seiten dieses Festes. „Ich rufe die Jugend der Welt“, die deutsches olympisches Schrifttum und neue Sportliteratur behandeln. In diesem Zusammenhang verdient die Schrifttumszusammenstellung „Bücher zeigen dir Deutschland“ Erwähnung, die besonders unseren Olympia-Gästen eine Hilfe durch die Fülle des deutschen Buchmarktes sein soll. Wer reisen und wandern will, findet auch im Sommerfest von „Buch und Volk“ Sprachführer, Reiseführer, Bücher von Deutschland in Wort und Bild und ähnliches mehr. Das Fest wird wie üblich kostenlos in den Buchhandlungen abgegeben.

Letzte Drahtmeldungen

Für den deutsch-britischen Zusammenschluß

Ein Leitartikel des „Daily Mail“ gegen den Bolschewismus

London. „Daily Mail“ fragt in einem Leitartikel, der „Toller Sund“ überschrieben ist, wie weit die Zerlegungsarbeit des Bolschewismus in Europa noch fortschreiten solle. Anzeichen genug sprechen dafür, daß sie gefährlich fortschreite. Moskaus Außenfreund in der britischen Presse vergaube sich, jede Nation zu beschimpfen, die sich als Volkswert gegen den Bolschewismus erwiesen habe. — Mit besonderen Schmähungen wird Deutschland beschuldigt, das Land, welches vor allen anderen die rote Gefahr in ihre Grenzen zurückgewiesen habe. Darum und auch anderer Gründe wegen sei Deutschland eine Nation, mit der die Bevölkerung Großbritanniens glücklich sein würde, einen Zusammenschluß einzugehen, der das beste Mittel sein würde, die kommunistischen Antriebe niederzuschlagen.

Eine Gesellschaft zur Bekämpfung des Kommunismus in Warschau gegründet

Warschau. Unter Führung der Föderation der Polnischen Frontkämpfer wurde in Warschau eine Gesellschaft zur Bekämpfung des Kommunismus in allen seinen Erscheinungsformen gegründet. Sie erhielt den Namen „Selbstschutz der Bevölkerung“. Aufgabe der neuen Gesellschaft ist es, dem Einfluß des Kommunismus durch wissenschaftliche und populäre Veröffentlichungen, durch Vorträge, Versammlungen und Schulungsture entgegenzutreten und insbesondere die Behörden im Kampf gegen die Anarchie, die pornographische Literatur, umstürzlerische, zersetzende und religionsfeindliche Losungen zu unterstützen. Gleichzeitig soll durch die Wirksamkeit der Gesellschaft der Wehrgehilfe in Polen gefördert werden.

Die aus Genf ausgewiesenen italienischen Journalisten nach Coppet abgefahren

Genf. Der Vortrager des Justiz- und Polizeidepartements des Kantons Genf, Staatsratspräsident Nicole, teilte den italienischen Journalisten bei der Bekanntgabe des Ausweisungsbefehles mit, daß sie den Kanton bis Mitternacht zu verlassen hätten. Da die Bekanntgabe erst um 22.30 Uhr erfolgte, der letzte Zug nach Italien aber bereits um 22.52 Uhr abgeht, bestand für die Journalisten keine Möglichkeit mehr, in ihr Hotel zurückzufahren und ihr Gepäck zu holen. Sie beschloßen daher, in Kraftwagen nach dem waadtländischen Ort Coppet zu fahren.

Um 23.50 Uhr setzte sich die Wagenkolonne nach Coppet in Bewegung. Unter den Insassen sah man neben den ausgewiesenen Journalisten den italienischen Gesandten in Bern und den italienischen Generalkonsul in Genf sowie zahlreiche Freunde der Ausgewiesenen.

Entrüstung in der norditalienischen Presse

Mailand. Die norditalienischen Blätter geben in ihren Kommentaren der schärfsten Entrüstung und Empörung über die Behandlung der italienischen Journalisten in Genf Ausdruck und nehmen das Ereignis zum Anlaß, noch einmal mit aller Deutlichkeit den italienischen Standpunkt vorzubringen. Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ schreibt, mit einer solchen Handlungsweise, wie sie die Verhaftung der italienischen Journalisten darstelle, dürfe der Völkerverbund nicht hoffen, den eigenen Ruf zu heben und die Wiederannahme der europäischen Zusammenarbeit fördern zu können. Die Episode sei ein neuer Beweis dafür, daß der Völkerverbund, wenn er leben wolle, eine dringende Reform nötig habe. Der Mailänder „Corriere de la Sera“ betont, Italien habe die Angelegenheit mit Absinnigkeit nach 40 Jahren geregelt, und zwar auf entgegengesetzter Weise. Das hätten auch die offenen und versteckten Feinde Italiens zur Kenntnis zu nehmen. Noch einmal sei zu wiederholen, daß Genf Italien weit nötiger habe als Italien Genf. Die Vergangenheit habe den Beweis dafür geliefert, die Zukunft werde dies bestätigen.

Luftschiff „Sindenburg“ über Kanada

Newyork. Das Luftschiff „Sindenburg“ erschien auf seiner Fahrt nach Labrador am Mittwoch um 22.06 Uhr Newyorker Zeit über Montreal.

Verheerende Ueberschwemmungen in Süd-Texas

Zwanzig Personen ertrunken

San Antonio (Texas). Infolge eines Dauerregens und des damit verbundenen Hochwassers aller Flüsse sind in Süd-Texas verheerende Ueberschwemmungen eingetreten. Soweit bis jetzt bekannt, sind 20 Personen ertrunken, 14 weitere werden vermisst. Zahlreiches Vieh ist in den Fluten umgekommen. Bei der Ernte und in den Fluren sind große Schäden festgestellt. Der bisherige Sachschaden soll über eine Million Dollar betragen.

Halt Waldbrände verhüten!

In der hochsommerlichen Zeit droht den Waldbeständen erhöhte Gefahr. Jeder noch so kleine Funke in das dürre Gras, in das trockene Holz geworfen, kann einen Waldbrand hervorruhen, der ungeheuren Schaden anrichten kann. Millionenwerte werden jährlich durch Waldbrände vernichtet und gehen so dem deutschen Volke verloren.

Es ist darum Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Deutschen, Mann oder Frau, Junge oder Mädchen, bei allen sommerlichen Wanderungen peinlichste Vorsicht walten zu lassen, damit nicht ein noch atmenbedingtes Bündel oder ein umgeworfener Kochapparat einen Brand verursacht, der doch so leicht zu verhüten gewesen wäre.

Besonders die deutsche Jugend muß bei ihren Wanderungen strengstens darauf achten, daß nicht etwa ein Lagerfeuer, das ordentlich auszulöschen vergessen wurde, den Wald in Flammen aufgehen läßt. Sommer und zu jeder Zeit muß sich der Wanderlustige vor Augen halten, daß eine kleine Unachtsamkeit, eine Vergeßlichkeit oder gar sträflicher Leichtsin im Umgang mit Feuer dem deutschen Volke ungeheuren Schaden verursachen kann. Fast alle Waldbrände sind durch mangelndes Verantwortungsgefühl, durch gedankenlosen Leichtsin entstanden!

Der Wald ist uns Deutschen ein Heiligtum seit den uraltesten Zeiten; sein Schutz ist höchste Pflicht. Wenn daher in den heißen Sommertagen alt und jung hinauszieht in die herrliche Natur, in den schattigen, kühlen Wald, dann vergesse niemand, daß der deutsche Wald Gemeingut des ganzen Volkes ist. Wer einen Waldbrand verursacht, begeht ein Verbrechen am deutschen Volk!

Hauptgeschäftler: Walter Fiele. — Vertreter Erich Judel. Verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilder: Erich Judel. Verantwortlicher Angelegenheiten: Walter Fiele. — Sämtlich in Bad Schandau. Druck und Verlag: Sächsische Erbsitzung, Bad Schandau. D. M. V. 36: 1532. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Prozeßbeginn in Meiningen

Die Mielenbetrügereien des Juden Simson

Meiningen, 2. Juli. Im Schwurgerichtssaal des Meiningener Landgerichts wurde der Prozeß gegen den früheren Inhaber der ehemaligen Simson-Werke, Suhl, den Juden Artur Simson und gegen vier seiner Angestellten eröffnet. In dem Prozeß, dessen Dauer man auf etwa zwei Monate berechnet, sind außer Simson angeklagt Fabrikdirektor Walter Bach, der Oberingenieur Max Guthke, der Betriebsleiter Richard Klett und der Werkmeister Ernst Münch.

Der Eröffnungsbeschuß wirft den Angeklagten Bach und Guthke Betrug zum Nachteil des Deutschen Reiches vor, der darin erblickt wird, daß Bach und Guthke eine große Anzahl von für die Fabrik angefertigten Wertstücken dem Reich in Rechnung gestellt und dabei vorge täuscht haben, die Lieferung solle für das Reichswehrministerium erfolgen. Bach und Guthke sollen weiter angeordnet haben, daß für Speereslieferungen Material verwendet wurde, das von der Abnahmekommission zurückgewiesen war und das durch Schweigen und andere unzulässige Mittel wieder zurechtgemacht und dem Reich als vollwertig in Rechnung gestellt wurde. Simson selbst wird der Anstiftung und der Mittäterschaft, Münch der Beihilfe an diesen Betrügereien beschuldigt. Bach ist weiter des Betruges zum Schaden seiner Firma angeklagt, der er private Ausgaben in erheblicher Höhe in Rechnung gestellt haben soll.

Der Jude Artur Simson ist im Februar dieses Jahres ins Ausland geflohen und trotz ordnungsgemäßer Ladung zur Verhandlung nicht erschienen. Ebenfalls nicht erschienen ist der Angeklagte Münch, der einen schweren Anfall von Verfolgungswahn erlitten hat und in die Landesheilanstalt eingeliefert werden mußte; gegen ihn wurde die Verhandlung abgetrennt.

Den früheren Simson-Werken, einem der wichtigsten und größten Unternehmen dieser Art, wurde bekanntlich durch die Elemente als einzigem Werk das Monopol für Waffentlieferungen für die Reichswehr verliehen. In der Systemzeit war es der zur internationalen jüdischen Hochfinanz gehörigen Familie Simson möglich, unfassbare Gewinne auf Kosten der Steuerzahler zu erlangen. Der nationalsozialistische Staat hat nach langwierigen Ermittlungen damit Schluß gemacht. Am 22. Dezember vorigen Jahres hat Reichsstatthalter Gauleiter Sautel das Werk durch notariellen Vertrag übernommen. Der Betrieb, der von diesem Tage an den Namen „Werke Sautel Maschinen- und Fahrzeugwerke“ trägt, wird jetzt als

gemeinnützige Stiftung fortgeführt. Der Prozeß, der in Meiningen begonnen hat, und der wegen der großen Zahl der Zeugen, die in Suhl beschäftigt sind, später dort weitergeführt werden soll, wird in eingehender Weiseaufnahme festgestellt werden, wie mit Wissen und unter Beihilfe des Juden Simson das Deutsche Reich hintergangen und betrogen worden ist. Wegen Gefährdung der Staatssicherheit wurde die Öffentlichkeit für die gesamte Dauer des Prozeßes ausgeschlossen.

Der Berliner Einsturzprozeß

Vernehmung des Baurats Schuppan.

Mit der Vernehmung des Regierungs- und Baurats Schuppan vom Berliner Polizeipräsidium erreichte die Beweisaufnahme im Berliner Baumgärtchenprozeß einen neuen Höhepunkt. Der Zeuge äußerte sich über die Entwicklungsgeschichte des Baues der Nord-Süd-Bahn sowie über die nach dem Einsturz auf wissenschaftlicher Grundlage durchgeführten Vermessungsarbeiten zur Ermittlung der Einsturzursache.

Er führte im wesentlichen folgendes an: Der erste Entwurf für das Teilstück Brandenburg-Tor-Potsdamer Platz ging beim Polizeipräsidium am 19. 6. 1934 ein. Beschwerden der Stadt führten zum Bericht an das Reichsverkehrsministerium, das die Einsprüche ablehnte. Es kam am 7. 12. 34, zur landespolizeilichen Begutachtung des ersten Entwurfes, und am 12. Dezember fand dann die Vergebung der Arbeiten für die Strecke statt. Der zweite Entwurf, also die Verbreiterung der Bauart, ging am 16. März ein und wurde landespolizeilich begutachtet am 9. Mai 1935. Auch gegen ihn legte die Stadt Beschwerde ein, so daß die Sache wiederum an das Ministerium gehen mußte. Erst am 25. 6. wurde dann mitgeteilt, daß der Oberbürgermeister seine Beschwerde zurückgezogen habe, so daß der Entwurf, wie er nachher zur Ausführung gelangte, am 28. 6. endgültig begutachtet werden konnte und somit zur Ausführung reif wurde.

Es haben also die landespolizeilichen Verhandlungen über den letzten Entwurf vom 16. 3. bis zum 28. 6. gedauert.

Ein zweites Verfahren wurde dann anhängig, und zwar das landespolizeiliche Genehmigungsverfahren über die Verlegung der Straßenbahn aus dem Teil zwischen den beiden Fahrdämmen auf den Reitweg. Der Antrag wurde von der Straßenbahn am 8. 10. 34 gestellt und am 13. 10. genehmigt. Am 19. Januar konnte die VVG. melden, daß die Gleisverlegungsgenehmigung gemäß ausgeführt war.

Der Koblenzer Sittlichkeitsprozeß

Vier Jahre Gefängnis für Bruder Arno.

Koblenz, 2. Juli. In der sechsten Verhandlungswoche im Prozeß gegen die Franziskanerbrüder wurde am Mittwoch gegen den 26jährigen W. M., genannt Bruder Genes, aus dem Kreise Ottweiler und den 26jährigen Walter Spitzberg aus Westfalen, genannt Bruder Arno, verhandelt. Im ersten Fall verurteilte das Gericht die Einstellung des Verfahrens auf Grund des Straffreiheitsgesetzes vom 7. August 1934, da bis auf einen einzigen Fall alle übrigen ihm zur Last gelegten Fälle verjährt seien. Da die Strafe für den restlichen einen Fall nicht mehr als sechs Monate betragen hätte, wurde das Verfahren auf Grund der Amnestie eingestellt.

Wesentlich anders lag der Fall des 26jährigen Walter Spitzberg, genannt Bruder Arno, der im Februar 1936 im St.-Antonius-Stift zu Linz wegen schwerer sittlicher Verfehlungen verhaftet wurde. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, mit mehreren Brüdern widernatürliche Unzucht getrieben und sich als Erzieher an minderjährigen geisteschwachen Zöglingen vergangen zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzten Verbrechens gegen § 174 Ziffer 1 und § 175 StGB. zu vier Jahren Gefängnis.

Fahrerflucht mit einem Jahr sechs Monaten Gefängnis bestraft

Die Große Strafkammer des Leipziger Landgerichts verurteilte den achtundzwanzig Jahre alten Heinz B. aus Leipzig wegen fahrlässiger Körperverletzung, Fahrerflucht in Tateinheit mit Verletzung von Hilfeleistung in zwei Fällen zu einer Gesamtstrafe von einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, und seine Tante, die fünfundsiebzig Jahre alte Hedwig B., wegen Beihilfe und Mittäterschaft in einem Fall zu vier Monaten Gefängnis. Heinz B. hatte im März dieses Jahres nachts gegen 1 Uhr auf der Heimfahrt nach Leipzig mit seinem Kraftwagen kurz hinter Großpönsna nacheinander zwei Fußgänger aus Liebertwolkwitz angefahren und erheblich verletzt. Durch entsprechende Zuruhe in einem Fall von seiner Tante unterstützt, hielt es Heinz B. nicht für nötig, anzuhalten und sich um seine Opfer zu kümmern.

Chemisch. Versuchter Wettschwindel mit Rauschgift. Die Große Strafkammer des Landgerichts verurteilte einen in Dessau geborenen staatenlosen jüdischen Russen und einen hiesigen Apotheker wegen Zuwiderhandlung gegen das Opiumgesetz zu fünf Monaten Gefängnis oder 3000 R.M. Geldstrafe und zu 3000 R.M. Geldstrafe. Der Russe hatte den Apotheker überredet, ihm Rauschgiftmittel zu geben, die der Russe einem bekannten Trainer zuschickte, damit dieser vor dem Rennen die Pferde impfen sollte. Der Trainer machte jedoch der Rennbehörde Mitteilung. Auf die zu impfenden Pferde hatten die Angeklagten gefeilt.

Amtlicher Teil.

Sonnabend, den 4. Juli 1936, vormittags 11 Uhr, soll 1 Lastkraftwagen-Anhänger mit automatischer Bremse meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Verkaufsort der Bieter: Versteigerungsraum des hiesigen Amtsgerichts.

Bad Schandau, am 2. Juli 1936.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Nichtamtlicher Teil.

Theater im Saale des Ring-Hotels

Bad Schandau

Direktor Paul Grosche

Eröffnungsvorstellung

Sonnabend, den 4. Juli, abends 8,30 Uhr

Die große Lehar-Operette **Der Zarewitsch!**

Sonntag, den 5. Juli, nachm. 4 Uhr

Der Zarewitsch!

Sonntag, den 5. Juli, abends 8,30 Uhr

Der Vetter aus Dingsda!

Vorverkauf: Vorwerg —.60, —.80 und 1.— RM

Abendkasse 10 Pfg. Aufschlag

Es ladet ergebenst ein

die Direktion

Kaffee
reinschmeckend,
ausgiebig,
frisch geröstet
1/4 Pfund
55, 60, 70, 80, 90, 1.—
Curt Martin
Inhaber Hans Nickel

Wirkungsvolle Plakate
Liefert schnellstens
die Buchdruckerei der
Sächsischen
Elbzeitung

Am Mittwoch morgen 1/4 4 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Amalie Johanna b. W. Uhlemann
geb. Michel

kurz vor ihrem 85. Geburtstag

Rathmannsdorf,
2. Juli 1936

In tiefer Trauer
die Hinterbliebenen

Die Beisetzung findet Sonnabend, den 4. Juli, nachm.
1/2 2 Uhr vom Trauerhause aus statt

Nach kurzem, aber schwerem Leiden verschied ganz plötzlich am 1. 7. unser lieber, guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersohn

Emil Fischer

im 42. Lebensjahre

Postelwitz,
2. Juli 1936

Die tieftrauernde Gattin
nebst Tochter und Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 4. Juli 1936, um 1/3 3 Uhr vom Trauerhause aus statt

Empf. für morgen Freitag
in blutfrischer Qualität

pa. Cabliau, Fisch-Silet,

Matjesheringe,
Fettbücklinge,
geräuch. Flußaal,
1a lebende Schleien,
lebende Aale,
lebende Forellen

Emil Müller
Inh. Alfred König

Ich empfehle
zum Einkochen:

Lompenzucker

ungebläuten
Kristallzucker

Opekta



Uchtiges, gesundes

Hausmädchen,

welches perfekt kocht und etwas
nähen kann, für den 15. August
gesucht

Frau Dentistin Kühnel

Unser lieber Mitarbeiter

Herr Emil Fischer

Decorationsmaler

wurde uns durch einen plötzlichen Tod entzissen. Wir verlieren in ihm einen langjährigen, ausgezeichneten, zuverlässigen Arbeitskameraden, dessen berufliche und menschliche Eigenschaften ihm für alle Zeit ein dankbares Gedenden sichern.

Bad Schandau, am 1. Juli 1936

Betriebsführer und Gefolgshaft der Firma
Mag Hering

Schinke
mit
Selters
das belebende
Erfrischungsgetränk
1/3 Schinke deutscher
Wermut, 2/3 Selters
Schinke's Wermutweinkellerei
Karl Best, Dresden-N 6

Mehr Injektion —
Mehr Käufer

Erfahrenes

Hausmädchen
für sofort gesucht

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzeitung

Unser treuer Kamerad
Sturmann

Emil Fischer

aus Postelwitz

wurde plötzlich durch den Tod aus unseren Reihen gerissen. Wir verlieren in ihm einen unserer Besten. Seine vorbildliche Kameradschaft und seine stets selbstlose Bereitschaft werden ihn in der Geschichte unseres Sturmes unvergesslich machen

GA-Sturm 22/R. 102

Dieser Anzeigenraum
kostet 2.10 M. Sie sehen
also, daß die Anzeigen-
werbung keine kost-
spielige Angelegenheit ist

Sommerprossen
— wie schön — werden schnell
und sicher über
Nacht durch Venus
beseitigt. 1.60, 3.00, 3.50. Jetzt
auch B. extra verstärkt in Tuben
RM 1.95. Gegen Pickel, Milchsauer
Venus Stärke A. Ärztlich empfohlen.
Flora-Drogerie Kayser

Aus Stadt und Land

3. Juli.

Sonnenaufgang 3.42 Sonnenuntergang 20.25
Monduntergang 2.11 Mondaufgang 19.55

1676: Leopold I., Fürst von Anhalt-Deschau, geb. (gest. 1747). — 1709: Marggräfin Wilhelmine von Bayreuth, Schwester Friedrichs des Großen, in Berlin geb. (gest. 1758). — 1792: Der Feldherr Prinz Ferdinand von Braunschweig in Braunschweig gest. (geb. 1721). — 1866: Schlacht bei Königgrätz (Sadowa). — 1890: Der Schriftsteller Hanns Johst in Zschhausen i. Sa. geb.

Wettervorhersage

für die Zeit vom 2. bis 11. Juli 1936

(Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Wettervorhersage des Reichsamtes für Wetterdienst.)

Das Wetter wird in den nächsten drei bis vier Tagen in ganz Deutschland leicht unbeständig sein, indem Aufhebungen mit kurzen, vielfach gewittrigen, mancherorts ziemlich heftigen Niederschlägen abwechseln. Bei gleichfalls wechselnden Temperaturen wird es im allgemeinen mäßig warm sein. In Ostpreußen ist wenigstens in den nächsten Tagen mit noch sonnigem und wärmerem Wetter als im übrigen Deutschland zu rechnen. Etwa mit Beginn der nächsten Woche wird voraussichtlich in ganz Deutschland ein mehrtägiges heiteres und trockenes Wetter mit wieder ansteigenden Temperaturen eintreten. In der zweiten Hälfte der nächsten Woche wird, mit Gewittern beginnend, die besonders im Vorspanland heftigere und stärkere Niederschläge bringen werden, neuerdings leicht unbeständige Witterung herrschen. Die Sonnenscheindauer wird in der Summe der zehn Tage meistens zwischen 60 und 90 Stunden betragen.

Schon die Fluren!

Immer wieder wird beobachtet, daß nicht alle Volksgenossen bei ihren Wanderungen durch Wald und Feld wirklich Flurschutz üben; sie vergessen offenbar, daß jeder achlos niedergelassene Saal, jede willkürlich zertretene oder spielerisch herausgerissene Pflanze eine Minderung des Erntertrages und damit eine Beeinträchtigung unserer Ernährungsgrundlage bedeutet. Wiesen sind keine Lagerungs- und Tummelplätze. Das Gras kann nicht oder nur schwer gemäht werden, wenn es niedergetrampelt worden ist. Der Ausfall, der dadurch an Futter für das Vieh entfällt, ist ein der Volksgemeinschaft zugefügter Schaden, der vermieden werden muß. Jeder Kornhaalm ist für Deutschlands Selbstversorgung wichtig. Erzieher und Aufsichtspflichtige müssen daher, noch mehr als bisher, bei Ausflügen und Fahrten strengstens auf die Vermeidung jeden Flurschadens achten. Der erzieherische Einfluß muß jedoch wirkungslos bleiben, wenn sogar der Erwachsene sich über die Grundzüge des Flurschutzes hinwegsetzt. Jeder achte daher auf sich und andere, übe wirklichen Flurschutz und denke daran, daß das Landvolk im Kampf um die Nahrungsfreiheit Deutschlands von jedem Volksgenossen unterstützt werden muß.

Todesfall. Im Ortsteil Postelwitz verstarb nach schwerem Krankenlager im 42. Lebensjahre der Maler Emil Fischer. Er, der während des Krieges beim Pioneer-Bataillon 12 gedient hat, nahm vor 14 Tagen an Pioniertag in Königstein teil. Dabei hat er in ersticktem Zustand kaltes Wasser getrunken, so daß er sich eine Erkältung und Lungenentzündung zuzog. Diese Erkrankung in Verbindung mit einem Lungen Schlag führte am Mittwoch seinen Tod herbei. Um ihn trauern neben seinen Auserwählten noch seine Arbeitskollegen im Malergeschaft Max Hering und die Kameraden der SA-Reserve und des Schiffervereins Postelwitz, denen er stets ein treuer Kamerad war.

Neuer Handwerksmeister. Die Prüfung als Meister des Malerhandwerks bestand am Dienstag vor der Prüfungskommission in Pirna der Malergehilfe Max Adler, wohnhaft in der Hofengasse.

Die Konzerte im Monat Juli werden Sonntag mittags und Donnerstag abends von der Kapelle Heinz Butsche-Dresden, die Dienstagnachmittag-Konzerte von der Kapelle Alwin Reichelt-Pirna, die bereits für die Juni-Konzerte verpflichtet war, gespielt. In den planmäßigen Konzerten wird 20 Pfg. Eintrittsgeld erhoben. Konzertbesucher zahlen keinen Eintritt.

Berufung des Leiters des Landesfreundenverkehrsverbandes Sachsen. Zum Leiter des Landesfreundenverkehrsverbandes Sachsen ist vom Präsidenten des Reichsfreundenverkehrsverbandes Oberbürgermeister Wörner-Plauen berufen worden, dem die Urkunde mit seiner Ernennung bereits übermittelt worden ist.

Schulungslager für Privatmusikler. Vom 26. Juli bis 1. August 1936 findet auf der Jugendburg Hohlfeste in unter Leitung von Oskar Fitz ein Schulungslager für Privatmusikler statt, veranstaltet von der Fachschaft III „Musik-erzieher“ der Reichsmusikerschaft. Das Lager dient der fachlichen Schulung der Privatmusikler. Es wird eine Teilnehmergebühr von 10.— RM. (einschließlich Unterkunft und Verpflegung) erhoben. Die Lagereteilnehmer erhalten eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung auf der Reichsbahn. Meldungen sind bis spätestens 6. Juli mit kurzer Angabe von Alter, Bildungsgrad und gegenwärtiger Tätigkeit zu richten an die Fachschaft III der Reichsmusikerschaft, Berlin-SW 11, Bernburger Straße 19, unter dem Kennwort „Schulungslager für Privatmusikler“.

Deutsch-dänische Jugendwoche. Auf Veranlassung der Nordischen Gesellschaft findet auf der Jugendburg Hohlfeste in vom 1. bis 7. Juli eine deutsch-dänische Woche statt, an der etwa 40 junge Dänen und Däninnen teilnehmen. Es ist ein Gemeinschaftsleben mit Führern der sächsischen Hitlerjugend und des BDM vorgesehen. Neben Lichtbildervorträgen und künstlerischen Darbietungen sind Besichtigungsfahrten mit Dampfer und Autobus durch die Sächsische Schweiz vorgesehen. So sollen die BDM-Führerinnen in Ottenhof und das Lager des Frauenarbeitsdienstes in Amtshainerdorf besucht werden. Die Veranstaltung endet am Montag mit einer Rundgebung der Hitlerjugend auf dem Marktplatz in Pirna und einem Begrüßungsabend der Stadt Pirna.

Sonderzüge zur Ausstellung „Deutschland“ und zur Besichtigung des Reichsportfeldes nach Berlin. Am 19. und 26. Juli verkehren ab Dresden je ein Sonderzug nach Berlin zur Ausstellung „Deutschland“. Der Preis beträgt pro Kilometer 1 Pfg., also ab Dresden 3.60 RM. Der Preis für den Besuch der Ausstellung und des Reichsportfeldes einschließlich Führungen und Zubringerdienst vom Bahnhof zur Ausstellung und zum Reichsportfeld ist ebenfalls besonders verbilligt und beträgt 2.10 RM. Für die Zubringerzüge nach Dresden werden ebenfalls pro Kilometer 1 Pfg. berechnet. Bestellungen nehmen entgegen die Ortsgruppen der NSDAP, und zwar für den Zug am 19. Juli bis 8. Juli und für den Zug am 26. bis 13. Juli 1936.

Kathmannsdorf. Todesfall. Am Mittwoch früh verschied nach kurzem, schwerem Leiden die Gutsauszüglerin Frau Annelie

Johanna verw. Uhlsmann geborene Michel im 85. Lebensjahre. Mit ihr ist die älteste Dorfeinwohnerin dahingegangen. Sie ist überall bekannt und beliebt gewesen. Auch war sie jahrzehntlang Leiterin unserer Heimatzeitung.

Schöna. 27 Jahre im Dienste der Reichsbahn. Der Hilfsbahnsteigkassierer Otto Grafe konnte auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Reichsbahn zurückblicken.

Vielmal. Der Blitz schlug ein und zündete. In der Mittagsstunde des Dienstags zog ein Gewitter von böhmischer Seite heran und entlad sich über dem Ort. Gleich der erste schwere Blitzschlag zündete in der Sägemehlmühle von Knajawitz. Die auf dem Boden lagernden Sägemehlverräte waren in Brand geraten. Trotz der starken Rauchentwicklung gelang dem beherzten Zutritt der rasch herbeigekommenen Löschkräfte die Verhütung eines größeren Brandes. Die anrückende Motorpöbse Königstein brachte nicht erst in Tätigkeit zu treten. Innerhalb weniger Jahre mußte in der Sägemehlmühle der dritte Brand gelöscht werden.

Pirna. Eine Scheune brannte ab. Im Stadtteil Jesen brannte am Dienstag durch einen zündenden Blitzschlag während eines Gewitters eine Scheune nieder. Die Erntevorräte und die landwirtschaftlichen Maschinen wurden vernichtet.

Dresden. Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad. In der Kreuzung Berg- und Bernhardtstraße stießen am Mittwochnachmittag ein Personenkraftwagen und ein Motorrad zusammen. Der Motorradfahrer und sein Begleiter, zwei Studenten, wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Dresden. Durch herabfallenden Balkenteil verletzt. Am Mittwochvormittag wurde auf der Blauenwiger Straße eine 35 Jahre alte Frau von einem herabfallenden Stück Sandstein, das sich von einem Balkon gelöst hatte, am Kopf getroffen. Die Schwerverletzte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Dresden. Der Führer an General Wachenfeld. Dem Befehlshaber im Luftkreis III, General der Flieger Wachenfeld, sind anlässlich seines vierzigjährigen Militärdienstjubiläums ein Handschreiben des Führers und Reichstanzlers sowie ein Glückwunschsreiben von Reichs-Luftfahrtminister Generaloberst Göring mit Bild und eigenhändiger Widmung zugegangen. Reichsstatthalter und Gauleiter Muffschmann hat in seinem Namen und im Namen der Sächsischen Regierung dem Jubilar herzliche Glückwünsche ausgesprochen. Der Befehlshaber im Bezkreis IV und Kommandierende General des IV. Armeekorps, General der Infanterie Vist, hat General Wachenfeld ebenfalls ein Glückwunschsreiben überreicht.

Dresden. Bei Rangieren verunglückt. Auf dem Industriegelände wurde der siebenundvierzig Jahre alte Schirmmeister Fiedler aus Laus von einer Rangiertabelle tödlich überfahren.

Großenhain. Wehkreis-Remonteschule eingerichtet. Mit dem 1. Juli ist hier eine Wehkreis-Remonteschule eingerichtet worden, ähnlicher in Aufbau bestehenden. In der Remonteschule werden die jungen Pferde, die als Vierjährige von den Remonteamännern kommen, für die Aufgaben bei der Truppe vorbereitet, nach einjähriger Ausbildung werden die Remonten den Truppen zugewiesen.

Kirchhau. 40 Arbeiterwohnungen. Die Gemeinde errichtet an der Himmelschiffelwiese eine neue Siedlung für Arbeiterfamilien; es sollen vorläufig vierzig Siedlungsstellen entstehen. Eine Abteilung Reichsarbeitsdienst wird das Gelände für die Bebauung vorbereiten.

Zittau. Die Sorge für die Grenzlandbevölkerung. Kreishauptmann Schepmann besuchte nochmals unsere Stadt, nachdem er in der vorigen Woche an einer Besichtigungsfahrt im Bezirk teilgenommen hatte. Der Kreishauptmann erklärte beim Empfang in Rathaus: Wenn er heute nach seinem Besuch in der Umhauptmannschaft auch die Stadt Zittau besuche, so möge man daraus ersehen, mit welcher Liebe er an der Grenzbevölkerung hänge und wie er bestrebt sei, die Not im Grenzgebiet zu erkennen und zu mildern. Das gleiche gelte auch für die Reichs- und Staatsregierung, die stets bemüht seien, das Los der Grenzbevölkerung zu erleichtern.

Großschönau. Schwere Verkehrsunfall. Einem hiesigen Motorradfahrer, der nach Görlitz unterwegs war, kamen auf der Adolf-Hitler-Straße zwei Radfahrer entgegen. Als diese einen Handwagen überholen wollten, wurde einer von ihnen auf noch nicht geklärte Weise von dem rechtsfahrenden Kraftrad erfasst und zur Seite geschleudert. Im Warnsdorfer Krankenhaus, wohin man den Schwerverletzten brachte, wurden außer Schädelverletzungen ein Unterschenkel- und ein Hüftgelenk festgestellt. Der Motorradfahrer konnte seine Fahrt nach Görlitz fortsetzen.

Kamenz. Vom Blitz erschlagen. In der Nähe von Petershain wurde auf einem Wiesenweg Frau Auguste Rad von einem Blitz tödlich getroffen. Die neben ihr gehende Tochter stürzte benennungslos zu Boden.

Limbach. Lebensretter. Bei einem Spaziergang bemerkte der Gewerbelehrer Birkner im Graen Teiche ein junges Mädchen, das mit den Fluten rang. Der Mann sprang in das Wasser und konnte das Mädchen vorm überen Tod des Ertrinkens retten.

Kirchberg. Im Steinbruch verunglückt. In einem Steinbruch im benachbarten Saupersdorf stürzte am Mittwochmittag der 40jährige Steinarbeiter Martin Kieß aus Lichtenau eine 20 Meter tiefe Steinwand herab. Mit lebensgefährlichen Brust- und Rückenverletzungen wurde er dem Heinrich-Braun-Krankenhaus in Zwickau überwiesen.

Burgstädt. Vom Gerüst gestürzt. Bei der Ausführung von Malerarbeiten an einem Gasthof stürzte ein Malergehilfe aus acht Meter Höhe infolge eines Fehltrittes ab und erlitt Beinbrüche und andere Verletzungen. Er fand Aufnahme im Krankenhaus.

Frankenberg. Treffen des ehemaligen Ref.-Inf.-Rgt. 103. Am 5. und 6. September findet hier ein Treffen der Angehörigen des ehemaligen Reserve-Infanterie-Regiments 103 statt, zu dem die Kameraden herzlich eingeladen werden. Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an Richard Grünert, Frankenberg i. Sa., Adolf-Hitler-Straße 1.

Auerbach i. B. Volkshilflich in der DAF. Auch im vogtländischen Gebiet erzielte die große Werbung der DAF zur Erfassung aller Arbeitsstehenden und Außenseiter gute Erfolge. Die Ortswaltungen Gopersgrün und Kottenheide können mit der Tatsache, daß in beiden Ortswaltungen alle Schaffenden vollzählig zur Deutschen Arbeitsfront gehören, die Werbung als abgeschlossen betrachten.

Auf den fahrenden Zug gesprungen. Hoyerwerda. In Naundorf sprang der 33jährige ledige Bauarbeiter Karl Kutschick aus Hoyerwerda an der Haltestelle auf den einfahrenden Personenzug auf. Dabei glitt er aus und kam unter die Räder zu liegen. Ihm wurden beide Beine abgefahren. Kutschick starb im Krankenhaus.

Schon wieder drei Todesopfer in Sachsen

verursacht durch grobe Unvorsichtigkeit im Straßenverkehr. Trotz aller Aufklärung in den Zeitungen, Warnungen der amtlichen Stellen oder Beirathungen häufen sich auch in Sachsen in den letzten Tagen die Kraftverkehrsunfälle, durch die hohe Werte an Menschen und Sachen dem deutschen Volk verloren gehen. In den meisten Fällen wird als Unfallursache die unverantwortliche Nichtbeachtung der einfachsten Verkehrsvorschriften festgestellt.

Auch heute müssen wir über drei tödlich verlaufene Unfälle berichten, die durch grobe Unvorsichtigkeit der Beteiligten entstanden, darunter ein besonders trauriger Fall, in dem ein nach siebenjähriger Arbeitslosigkeit in Lohn gekommener Volksgenosse sein Leben einbüßte.

In Flöha stießen ein Kraftfahrer ein Radfahrer und ein Personenkraftwagen zusammen. Ursache: Unvorsichtsmäßiges Ueberholen! Der Schlosser Junge, der jetzt nach sieben Jahre dauernder Arbeitslosigkeit endlich Beschäftigung erhalten hatte, starb kurz nach dem Unfall an den Folgen eines Schädelbruchs.

Durch Nichtbeachtung der Vorschriften beim Einbiegen in eine Hauptstraße kam in Oberhau ein Kraftfahrer aus Chemnitz ums Leben, der mit einem Lieferkraftwagen zusammenprallte.

Beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Kraftfahrer fuhr in Chemnitz ein Kraftwagen auf den Bürgersteig und gegen eine Mauer, wobei eine Frau vom Wagen erfasst und gegen die Mauer gedrückt wurde; die Frau wurde getötet und der Kraftfahrer erheblich verletzt.

Zahlreiche Blitzschläge

In Steinigtwolmsdorf schlug ein Blitz in das Anwesen des Bauers Gustav Bär. Scheune und Wohnhaus wurden eingäschert; auch die Heuernte und landwirtschaftliche Vorräte fielen den Flammen zum Opfer.

In Frankenstein bei Rumburg in Böhmen schlug der Blitz in dem Augenblick in das Feuerwehrgerätehaus, als dort drei Wehrmänner die Alarmsirene in Tätigkeit setzen wollten; alle drei erlitten Lähmungen. In Niederehrenberg schlug der Blitz in einem Bauerngehöft in eine große Eiche und sprang auf die neue Scheune über, die mit großen Heu- und Strohvorräten und landwirtschaftlichen Maschinen niederbrannte. Während der Löscharbeiten verkündete neuer Alarm den Ausbruch eines Brandes im Wohnhaus der Frau Marie Eichler. Dort war der Blitz in den Schornstein gefahren und hatte das auf dem Dachboden lagernde Reisig in Brand gesetzt; das Feuer konnte gelöscht werden. Einer der zahlreichen Blitzschläge traf auch das mit Stroh gedeckte Holzhaus des Besitzers Wenzel Büchel, das niederbrannte; während der Löscharbeiten schlug ein Blitz in das brennende Haus und ein Wehrmann erlitt erhebliche Verletzungen.

12 000 Besucher der Oibernhauer Grenzlandschau

Die erzgebirgische Ausstellung „Grenzlandschaffen“ hatte am Wochenende einen außerordentlich starken Besuch zu verzeichnen. Bei dem Andrang bewährten sich die fachkundigen Führungen. Auch an den Wochentagen treffen Rdf-Fahrer aus Sachsen ein und Wanderer von auswärts kommen schon am frühen Morgen an. Eine Mädchenschule aus Chemnitz hatte für den Besuch der Oibernhauer Grenzlandschau einen Ausflug ins Erzgebirge unternommen. Die Ausstellung „Grenzlandschaffen“, die, wie kaum eine andere Schau, geeignet ist, weiteste Volksschichten mit den kulturellen Schätzen deutscher Heimat und deutscher Volkskunst bekanntzumachen, ist bisher von 12 000 Personen besucht worden.

Olympia-Werbung der Schulen

Am Dienstag, 30. Juni, herrschte auf dem Bahnplatz in Bad Schandau reges Leben. 750 Kinder aus den Schulen Bad Schandaus und seiner Umgebung warben durch gemeinsames Turnen, durch Wettkämpfe und fröhliche Spiele für die Olympischen Spiele 1936. Leider fielen weitere Darbietungen einem Gewitterzug zum Opfer.

Die Wettkämpfe der Besten jeder Schule ließen manche gute Veranlagung erkennen. Natürlich gab dabei auch jeder Junge und jedes Mädchen sein Keuzstück her, um den Sieg für seine Schule zu erkämpfen. Die besten Leistungen:

Knaben:

60-Meter-Lauf: 1. Erich Stetsig, Schmiffa, 9,0; 2. Werner Böhme, Gohdorf, 9,0; 3. Rudi Ehrlich, Kleinhennersdorf, Kurt Niemer, Papsdorf, Erich Schmidt Proffen und Herbert Viehrig, Reichardtshaus, 9,1 Sekunden.

Weitprung: 1. Edgar Menge, Gohdorf, 4,60 Meter; 2. Gerhard Feske, Bad Schandau, 4,40 Meter; 3. Hans Richter, Struppen, 4,35 Meter.

Schlagballweitwurf: 1. Günther Hampel, Gohdorf, 61 Meter; 2. Gerhard Feske, Kleinhennersdorf, 57,5 Meter; 3. Lothar Tharandt, Bad Schandau, 54,5 Meter.

Mädchen:

60-Meter-Lauf: 1. Irngard Fink, Porschdorf, 9,3; 2. Elfriede Künd, Mittelndorf 9,4; 3. Eitel Fehner, Bad Schandau, und Marianne Adler, Schöna, 9,5 Sekunden.

Weitprung: 1. Leni Kotte, Kleinhennersdorf, 4,17 Meter; 2. Irngard Fink, Porschdorf, 4,10 Meter; 3. Dora Fischer, Papsdorf, 3,95 Meter.

Schlagballweitwurf: 1. Leni Kotte, Kleinhennersdorf, 50 Meter; 2. Marianne Adler, Schöna, 45 Meter; 3. Gertraude Richter, Struppen, 38 Meter.

Theatervorstellungen im früheren Ringhotel

Am Sonnabend, dem 4. Juli, eröffnet die Neue Operette den Bühnen unter Direktor Paul Grofich im Saale des früheren Ringhotels, Bad Schandau, ihre Sommerpielsaison. Der Spielplan umfaßt Werke der besten Musik und finden die Aufführungen regelmäßig bis auf weiteres am Mittwoch, Sonnabend und Sonntag statt. Die Direktion, die in der Kunstwelt den besten Ruf genießt, verfügt über beachtenswerte Kräfte. Als Eröffnungsvorstellung gelangt Franz Lehars Meisteroperette „Der Zarewitsch“ am Sonnabend, dem 4. Juli, abends 8.30 Uhr zur Aufführung. Diese Aufführung wird am Sonntag, dem 5. Juli, nachmittags 4 Uhr wiederholt. Abends 8.30 Uhr die entzückende Künste-Operette „Der Wetter aus Dingsda“ (Betr. Vorverkauf und Preise siehe heutige Anzeige.)

Was tut die NSDAP?

In den Kindertagesstätten

von denen die NSD, Gau Sachsen, fünfundvierzig unterhält, die von staatlich geprüften Kindergärtnerinnen geleitet werden, finden unsere Jüngsten Erholung bei fröhlichem Spiel im Haus und im Freien.

Viele dieser Kindertagesstätten nehmen die Kinder in volle Verpflegung, besonders in den ländlichen Gegenden und Industriestädten, wo vielfach die Eltern tagsüber beschäftigt sind.

Immer neue Kindertagesstätten entstehen; in der vergangenen Woche wurden in Borna, Rostock und Ebersdorf bei Chemnitz neue Kindertagesstätten eröffnet; viele sind noch in Vorbereitung begriffen.

Volkswirtschaft

Berliner Effektenbörse.

Am Aktienmarkt der Berliner Effektenbörse vom Mittwoch machte die Befestigung weitere Fortschritte, da sowohl Bankenfundschaft als auch Anleihe als Käufer am Markt waren. Bevorzugt waren Montanwerte, von denen Rheinmetall 1 1/2 Prozent gewonnen. Auch die übrigen Papiere des Marktes lagen fester bis auf Sarpener, die 1/4 Prozent einbüßten. Bei den Braunkohlen- und Kaliaktien ergaben sich nur geringe Abweichungen von den Vortagskursen. Nicht einheitlich tendierten chemische Werte (AG. Farben plus 1/2 Prozent). Von Elektroaktien notierten Siemens u. Halske 2 3/4 Prozent, Schuderer etwa 1 Prozent höher. Am Rentenmarkt war die Haltung nicht ganz einheitlich bei etwas lebhafterem Geschäft.

Am Devisenmarkt war das Pfund im Ausland leicht abgeschwächt, der Dollar kaum verändert. Amtliche Berliner Notierungen: 12,46 (12,485) und 2,484 (2,485).

Devisenmarkt: Belgien (Belgien) 41,96 (Geld) 42,01 (Brief), dän. Krone 55,58 55,70, engl. Pfund 12,445 12,475, franz. Franken 16,445 16,485, holl. Gulden 169,11 169,45, ital. Lire 19,53 19,57, norw. Krone 62,56 62,68, österr. Schilling 48,95 49,05, poln. Zloty 46,80 46,90, schwed. Krone 64,18 64,30, schweiz. Franken 81,23 81,39, span. Pesta 34,05 34,11, tschech. Krone 10,30 10,32, amer. Dollar 2,482 2,486.

Amtlicher Großmarkt

für Getreide und Futtermittel zu Berlin.
Das kleine Angebot in Brotgetreide wurde vom Berliner Getreidegroßmarkt vom Mittwoch glatt abgesetzt. Weizen- und Roggenmehl wurden für den laufenden Jahr gekauft. Die am Vortage offerierte neue Wintergerste (Großenteils noch unverkauft). Futterhafer und Futtergerste hatten wieder schwieriges Geschäft.

Aufruf zur Landarbeit

Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend und Hilfe in der Landwirtschaft.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Aufgaben der Landwirtschaft fordern den Einsatz aller verfügbaren Arbeitskräfte. Staat und Partei sind bemüht, verschiedensten Formen auch die deutschen Mädchen zur Hilfe in der Landwirtschaft heranzuziehen. Wenn / gesetzlich bereits festgelegte Arbeitsdienstpflicht für weibliche Jugend eingeführt ist, dann wird hier eine fiskelle erschlossen sein.

Der Reichsminister des Innern v. der Reichsarbeitsführer haben sich auch damit einverstanden erklärt, daß diejenigen Mädchen über 17 Jahre nicht mehr zur Ableistung der künftigen Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend herangezogen werden, die nachweislich vor dem 1. Oktober 1937 freiwillig wenigstens neun Monate Landarbeit geleistet haben. Dabei ist gleichgültig, ob diese Arbeit a) in freiem landwirtschaftlichen Arbeitsverhältnis oder b) in der Landhilfe oder c) in einem BDM-Umschulungslehre verrichtet worden ist.

Als Nachweis gilt außer dem Landhelferbrief eine Bescheinigung des für die landwirtschaftliche Arbeitsstelle zuständigen Gemeindevorstehers.

Arbeitsbeschaffung der Reichsbahn

Der Verwaltungsrat stellt 10 Millionen RM zur Verfügung.

Essen, 2. Juli. Am 30. Juni und 1. Juli trat der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn zu einer ordentlichen Sitzung in Essen zusammen. Die Beratungen galt zunächst den Finanzfragen. Ein Uebersicht über die Einnahmeentwicklung des ersten Halbjahres 1936 zeigt einen Zuwachs von 2 v. H. gegenüber dem Vorjahr. Den erhöhten Einnahmen, die im wesentlichen aus verstärkten Betriebsleistungen herrühren, stehen erheblich vermehrte Betriebsausgaben gegenüber.

Der Verwaltungsrat hat seine Zustimmung zu einem von der Reichsbahnhauptverwaltung ausgearbeiteten Fahrzeugbeschaffungsprogramm für die erste Hälfte des Jahres 1937 in Höhe von 80 Mill. RM. Hierunter ist die

Beschaffung neuer Lokomotiven, Triebwagen, Personen-, Gepäck- und Güterwagen sowie von Straßenfahrzeugen vorgesehen. Für Unterhaltung und Erneuerung der baulichen Anlagen konnten die veranschlagten Mittel vergrößert werden.

Der Verwaltungsrat nahm ferner Kenntnis von den Geschäftsberichten verschiedener Tochtergesellschaften und Zweigunternehmen der Reichsbahn. Die Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr (RDV) konnte in dem starken Besuch der IV. Olympischen Winterspiele einen guten Erfolg ihrer intensiven Vorbereitung verzeichnen. Die Werbung für die XI. Olympischen Spiele in Berlin und für die Segel-Olympia in Kiel wurde von Monat zu Monat weiter gesteigert. Auch die Mitropa hat im Jahre 1935 einen weiteren Aufschwung erzielt, der in einer Umsatzerhöhung von ungefähr 8 v. H. seinen Ausdruck fand. Die Mitropa hatte im Sommerverkehr täglich 190 Schlafwagen, 228 Speisewagen und 41 Küchenpackwagen.

Die Jagd und Fischerei im Juli

Was für den Rothirsch der Monat August ist, ist für den Rehbock der Monat Juli: Reizzeit. In der ersten Hälfte des Monats ist es deshalb erheblich schwieriger als bisher, einen Bock zu ergattern. Man sagt: Die Böcke sind heimlich geworden. Aber nur das geringe Nahrungsbedürfnis ist die Ursache. Gegen Ende des Monats tritt das Rehwild in die Brunst. Dann sind alle Böcke auf den Längen, und dem Jäger ist Gelegenheit geboten, seinen Abschluß zu erfüllen. Bis dahin sind die guten Böcke zu schonen, was auch im „Deutschen Jäger“, München, mitgeteilten Abschlußrichtlinien der deutschen Jagdbehörden entspricht. Jeder Revierinhaber sollte dagegen bemüht sein, dafür Sorge zu tragen, daß die schlecht veranlagten Böcke vor der Brunst aus dem Revier verschwinden.

Die Geweihsbildung der Rothirsche ist in diesem Jahre weit vorgeschritten. Starke Hirsche werden bereits Mitte Juli verlesen. Bei geringen und auch bei Damhirschen wird dieser Akt noch länger auf sich warten lassen. Immer wieder sei daran erinnert, daß führende Bächen und alles führende Haarabwird immer noch vollen Schutz genießen. — Die Hasen sorgen noch immer für die Vermehrung ihrer Art. Das Flugwild führt seine Jungen und ist ständig von Gefahren umgeben. Grund genug für den Jeger, auch seinen Pflichten in dieser Hinsicht neben der Jagd auf den Bock nachzukommen. Am 16. Juli beginnt die Schutzzeit auf Wildenten mit Ausnahme der Eider- und Stollenente. — Der Fischer braucht im Monat Juli keine Schonzeiten mehr zu beachten. Die Beifisch der See hat infolge der Ueberfülle an Nahrung nachgelassen. Die Schleppfischerei in den Seen ist in vollem Betriebe. Die Spinnfischerei ist zurzeit ebenfalls sehr lohnend. Der Dachs beißt jetzt schlecht. Forellen steigen eifrig nach der Kumpfliege; auch die Tippfischerei mit natürlichen Ködern ist im Juli schon möglich.

Schmücke Dein Haus mit Blumen

Beteilige Dich am Blumenschmuck-Wettbewerb

WOLFGANG MARKEN Kämpfer im Meere

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1 5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Krischan Boffe war nicht minder erstaunt als Meike, als er vom Kommen Leonies hörte.

Ergzentrifisch war sie ja schon immer gewesen, also war es auch nicht gar so verwunderlich, daß sie plötzlich wieder einmal auftauchte wie damals, als sie Boffe durchaus überleben wollte, sich mit dem Hebeschiff an der Schatzgräberexpedition ihres Vaters und Oberst Stanley Whorsley nach der Südpol, die so kläglich scheiterte, zu beteiligen.

Gut, was war weiter dabei, es kam eben ein Besuch um Mitternacht. Sie spielten ruhig weiter.

Als es gegen 11 Uhr war, meinte Boffe: „Weißt du, Deern, rufe doch man den Knut an, vielleicht ist er zu Hause. Er kann dich dann mit unserem Wagen nach dem Flugplatz fahren, und du kannst Leonie abholen.“

Meike nickte gehorsam und fuhr auch eine halbe Stunde später weg.

Leonie van Leuwen war vierundzwanzig Jahre alt und ein bildschönes Mädchen, neben der Meike verbläste, denn Meikes Schönheit war stiller, wirkte nicht so schlagartig wie das rassistige Gesicht Leonie van Leuwens mit den blühenden dunklen Augen; und dem beinahe schwarzen, gelockten Haar.

Erbregt trat Leonie über die Schwelle und begrüßte Krischan Boffe in ihrer stürmischen Art.

„Du mußt mir helfen, Onkel Boffe!“ sagte sie schwer atmend.

„Was gibt es denn, Deern? Nun seh' dich doch erst und gib mal dem Käppen und meinen anderen Gästen schön die Patkschuld. So. Nun seh' dich. Und Meike bringt dir einen Tee und einen Schuß; Nun hinein und dann erzählst du mir einmal alles. Oder willst du es mir allein sagen?“

„Nein, nein, oh, es ist sehr gut, daß Käppen Krüger und seine Kameraden anwesend sind. Es handelt sich ... hast du es noch nicht gehört ... das englische Unterseeboot X 78 ist unweit der Insel Wight gerammt worden und gesunken.“

„Ja, das haben wir gehört.“

„Dann mußt die ‚Leonie‘ morgen früh ausfahren, um die Hebearbeiten zu übernehmen!“ drängte Leonie.

„Mer Mädel“, entgegnete Boffe kopfschüttelnd, „was denkst du dir denn? Die Engländer haben doch eigene Hebeschiffe. Die Tauchfirma Webb & Doncaster ist ja schon dabei, die Mannschaft zu retten!“

„Sie schaffen es nicht! Nein, nein, sie schaffen es nicht. Sie zwingen nur dreißig Meter. Das Boot liegt doch achtunddreißig Meter tief. Ja, ich weiß es genau. Und Leutnant Collen ist mit unten. Der Sohn des Admirals!“

„Aß so, um den ist dir's zu tun!“

„Ja ... das heißt ... wir sind gute Freunde. Und ... es find doch alles so junge Menschen. Sollen die denn umkommen?“

„Das sollen sie nicht, Deern, aber ich kann nichts tun. Ja, wenn mich die englische Admiralität ruft, dann bin ich bereit.“

aber ... die denken ja er nicht daran. Eine deutsche Tauchfirma ... nein, nein ... da kennst du den Stolz unserer Vetter über dem Meer nicht.“

„Du meinst ... daß sie in ihrem Stolz ... vielleicht lieber die Mannschaft zugrunde gehen lassen ... als daß sie dich rufen?“

„Das fürchte ich, Kern!“ sagte Boffe ernst.

„Nein, nein!“ entgegnete Leonie ernst. „Der Sohn des Admirals steckt unter der einzige Sohn! Der läßt ihn nicht umkommen. Ich hab der ‚Sibney‘ funktentelegrafisch Nachricht zukommen lassen, ich habe dem Admiral funken lassen, daß Boffe & van Leuwen siebenunddreißig Meter bei der ‚Marokko‘ geschafft haben und habe ihn aufgefordert, dich zu rufen.“

„Er wird's nicht tun.“

„Und wenn er es doch tut?“

„Das tut der Admiral nicht. Und wenn er es will, die englische Admiralität erklärt sich unter keinen Umständen damit einverstanden.“

„Aber es kann doch sein, Onkel Boffe. Ich bitte dich nur um das eine ... ich bitte dich, gib Auftrag, daß die ‚Leonie van Leuwen‘ jenen Augenblick in See stechen kann. Ich glaube felsenfest daß der Anruf kommen wird. Ich glaube es!“ Beschwören sprach das schöne Mädchen auf die Männer ein.

Boffe sah Käppen Krüger an.

„Was sagst du dazu, Krüger?“

„Tsch ... das könnten wir wohl tun, damit wir gerüstet sind. Der Gert und der Steuermann, die können zur ‚Leonie‘ fahren und die Mannschaft noch in der Nacht benachrichtigen. Tsch, das geht. Und der Meister Perth, der hat die Apparate und alles sonst ja nachgehoben. Wie ich den kenne, hat der jetzt noch auf der ‚Leonie‘. Du weißt, das tut er seit vier Jahren, als wir damals ankamen und am nächsten Morgen wieder in See gingen. Aber ... die Jungens sind nicht da!“

„Die Jungens?“

„Unsere vier Taucher!“ erklärte Boffe. „Die machen sich heute mal einen lustigen Tag, sie sind nach Sankt Pauli!“

„Dann ... lassen wir sie suchen!“ erklärte Leonie hastig. „Wenn mich Kapitän Krüger begleitet, dann werden wir sie finden. Wir nehmen ein Auto. Sie kommen doch mit, Herr Kapitän?“

Wenn zwei schöne Augen Käppen Krüger anblickten, da konnte er nicht nein sagen, und nach wenigen Minuten folgte er ihr, nachdem er dem Ersten Offizier und dem Steuermann entsprechende Orders gegeben hatte.

Die Jungens waren im Hippodrom gelandet.

In übermütiger Laune genossen sie den Tag, selbst Jan Maars hartes Gesicht loderte sich auf, und wenn er mit Hebe Petersen sprach, dann wurde seine Stimme zärtlich, die sonst so hart war.

Senta kampelte sich mit Friese Prell, der seinen schier unerfüllbaren Witzvortrag zum besten gab.

Und Handewitt? Der hatte sich auf einen Kappen geschwungen, und sein Freund John Condall, der an ihm wie ein Vater hing, mußte wohl oder übel mit.

Ein richtiges jugenhaftes Ausstellen war es. Immer wechselte er die Pferde, probierte den schönen Fuchs und den

Apfelschimmel, neckte dabei die anderen Reiter und Reiterinnen, die lustig mitlachten.

Eben machte er es sich zum Spaß, das vor ihm liegende Pferd mit seiner Reiterin anzutreiben, und die kleine Hamburger Deern warf ihm feurige Blicke zu.

Da fiel auf einmal Handewitts Blick auf den Eingang, und zu seinem Erstaunen erkannte er in dem dort stehend stehen Mann in der Kapitänsuniform Käppen Krüger.

Und was für ein bildschönes Mädel neben ihm stand.

Donnerstiel, der Käppen hatte Geschmack!

Handewitt sprang vom Pferde, rief Condall ein paar Worte zu und lief auf Käppen Krüger zu.

„Willkommen, Käppen! Wollen Sie sich auch in den Strudel stürzen?“

„Nee, nee, mein Jung! Gott sei Dank, daß wir euch nun endlich finden. Sind die anderen auch da?“

„Alle! Dort sitzen sie! Da ist auch Condall, dort steigt er eben von dem lammfrommen Schimmel. Aber Sie machen ja so ein ernstes Gesicht, Käppen!“

„Tsch, das ist wohl so, mein Jung!“ Dann wandte er sich an Leonie. „Das ist er, der Handewitt, Fräulein van Leuwen.“

Erstaunt blickte Handewitt auf das schöne Mädchen an Käppen Krügers Seite. Das war also Leonie van Leuwen, deren Namen das Hebeschiff trug.

Leonie streckte ihm die Hand entgegen, die er herzlich drückte.

„Ich freue mich, Fräulein van Leuwen, Sie einmal kennenzulernen“, sagte er einfach. „Es muß etwas Besonderes sein, das Sie dazu trieb, uns vier Jungen zu suchen?“

Leonies große, dunkle Augen stiegen über das frisch, kraftvolle Gesicht des Mannes. Wie ein großer Junge stand er vor ihr, lachte sie unbekümmert an und wach dem Blick ihrer großen, flammenden Augen nicht aus.

Zwei schöne Menschen! stellte Käppen Krüger im stillen fest.

„Ich habe viel von Ihnen gehört“, sprach jetzt Leonie und ließ ihn nicht aus den Augen. „Sie sind siebenunddreißig Meter tief gegangen! Vertrauen Sie sich auch achtunddreißig Meter tief hinunter?“

„Ihnen zuliebe gern, Fräulein van Leuwen!“ entgegnete Hinner übermütig.

„Jung!“ fiel jetzt Käppen Krüger ein. „Ist kein Scherz! Kann sein, daß die ‚Leonie‘ morgen wieder auf Fahrt geht. Morgen früh! Do ist doch das englische U-Boot gesunken. Webb & Doncaster kommen nicht so tief runter. Kann sein, daß wir ran müssen. Boffe glaubt es ja nicht, daß uns die Engländer holen, aber ... kann doch sein! Also ... drum haben wir euch gesucht. Ihr müßt nach Hause, müßt ausschlafen, damit ihr morgen früh frisch seid!“

Hinner war sofort im Bilde und nickte; nur, warum Leonie van Leuwen sich selbst so brennend dafür interessierte, das begriff er zunächst nicht.

Aber er fragte nicht. Im Nu waren die Kameraden unterrichtet, und nach wenigen Minuten fuhren sie mit dem Auto nach Hause.

Schlafen ist notwendig! Das wußte Hinner, das wußten sie alle. Und Punkt 1/4 Uhr lagen sie in ihrem gemeinsamen Quartier in den Federn und schliefen tief und fest.

(Fortsetzung folgt.)

Das Unterhaltungsblatt

Don Enrique wird erleichtert

Skizze von Konrad Seiffert.

Die Regenzeit näherte sich ihrem Ende, aber der Sturz stieg und stieg. Jeden Nachmittag hatten wir das übliche Gewitter, das fast immer in einen Wolkenbruch ausartete. Schien die Sonne, dann dampften der weite Hof, die Felder, der Buiú, die ganze Kampa. Es war als rauchte das Land, so weit man sehen konnte. Und nach ganz kurzer Zeit schon hing die Sonne wieder hinter einem goldenen Schleier, der sich bald zu Wolken verdichtete und alles zu erdrücken drohte.

Die Tage schlichen. Wir ungerieten herum. Es gab in der Regenzeit nicht viel für uns zu tun. Außerdem waren wir faul geworden. Alles war uns zu viel. Die Stimmung wurde gereizt. Der Regen steigerte die Ungemütlichkeit von Tag zu Tag. Das Essen, das uns Don Enrique bewilligte, wurde seit einiger Zeit schlechter und immer schlechter. Buchero, Mate, Buchero, Mate. Immer dasselbe! Dennoch ließen wir nicht davon. Es ging nicht. Wir hätten außerhalb der Estancia bestimmt erlausen oder verhungern müssen. Also blieben wir. Wir schlangen unseren Fraß herunter, spielten um die unglaublichesten Sachen (Geld hatten wir schon längst nicht mehr, das war restlos wieder für Tabak und andere Kleinigkeiten in die Hände von Enrique zurückgewandert), zankten uns, hockten zusammen, machten Pläne, wollten uns bis zur Front im Gran Chaco durchschlagen und uns dort anwerben lassen für die eine oder die andere Seite, wollten in den Ranchos und Puestos, die wir den Rio Pilcomayo hinauf kannten, übernachten und dort das Ende der Regenzeit abwarten, um dann als freie Männer und Krieger leben oder sterben zu können.

Aber aus all den Plänen wurde nichts. Wir blieben. Wir durften nicht weg. Wir hatten Schulden beim Patron. Er hatte uns einen Kredit eingeräumt. Und wir mußten unsere Schulden nach der Regenzeit abarbeiten, wie das so üblich ist. Jeden Tag prüfte uns Don Enrique mit lauernden Blicken. Jeden Morgen überzählte er uns. Er wußte auswendig, wieviel jeder Mann ihm wert war, was für Schulden jeder Mann bei ihm hatte. Er wußte, daß wir alle seine Feinde waren, wir alle, eine Horde von achzig zu allem (und zu nichts) entschlossenen, verwilderten, unrasierten, verdreckten, durchweichten, in Lumpen steckenden Kerlen. Er lief mit entschlossener Revolverherum, mit wunderbar schnell und sicher schießenden Maschinenpistolen. Er wußte, daß er ganz allein stand. Er wußte, daß er uns schlecht behandelte. Er wußte, daß er bis nach Rosario hinunter als elender Gestirgen bekannt war. Aber er war der beste Schütze, der geringste Gauner und einer der reichsten Leute zwischen dem Rio Pilcomayo und dem Rio Bermejo.

Jetzt herrschte er unerschrocken auf seiner Besitzung. Denn seine Frau, Doña Carmen, pflegte mit ihrer weiblichen Dienerschaft die Regenzeit in Buenos Aires zuzubringen. War Doña Carmen hier, dann war alles anders, dann hatte der Patron nicht viel zu sagen. Frauen gab's jetzt nicht. Außer der alten Mulattin Maria, die eigentlich für unser Essen zu sorgen hatte, die dazu aber gar nicht fähig war, bekamen wir keine Frau zu sehen.

Die Telephonleitung war schon längst gestört, erloschen im Regen, sowohl nach Norden hin als auch nach Formosa hinunter. Wir bekamen daher auch keine Nachrichten vom Kriegsschauplatz. Aber wir waren überzeugt davon, daß immer kräftig geschossen wurde, daß noch kräftiger nach Beendigung der Regenzeit geschossen werden würde. Obwohl wir wußten, daß wir nicht wegkamen, zankten wir uns jeden Tag bei der Festlegung des Weges zur Front. Es war ein lächerliches, kindliches Spiel, aber unentbehrlich für uns.

Bis dann, an einem Tag, dieses Leben plötzlich einen ungeheuren Ausbruch und wir einen neuen Gesprächsstoff bekamen. Am Nachmittag eines Freitags — ein schwarzer Freitag war es für Enrique — oben die Hunde los. Unter ihrem Geheul und in einem Schwarm anderer schwerbewaffneter und verdreckter Gauchos ritten drei Fremde durch die Tranquera auf den Hof. Drei Fremde in der Regenzeit! Und — o Wunder! — zwei davon waren Frauen, junge Frauen, Mädchen! Wir liefen zusammen, sperrten die Mäuler auf, rissen die Hüt vom Schädel und starrten die Fremden an. Die Sonne jengte herab und presste das Wasser als dicken Quaal aus der Erde. In Schwaden stand der zwischen den Anhöhen und uns. Und nun begannen die Mädchen auch gleich zu kommandieren, sie schrien „Hallo!“ und immer wieder „Hallo!“, redeten englisch, der Patron wurde gerufen, Don Enrique kam, mit der Hand an der Revolvertasche, mißtrauisch, überrascht, überwältigt dann von der Tatsache, daß er mitten in der Regenzeit Gäste bekommen hatte. Er jagte uns durcheinander, wir hielten den Fremden von ihren Pferden, wir kümmerten uns um die Pferde, das Sattelzeug, das umfangreiche Gepäck der drei. Charlie, der Begleiter der beiden Mädchen, ein langaufgeschossener, schmaler Bursche, gab uns Anweisungen. Mit einer großartigen Handbewegung stellte Don Enrique sein gesamtes Bestium den Fremden zur Verfügung. Er wußte, was er Gästen schuldig war. Und dann wurde geschlachtet, gefocht und gebraten, wie es nur der Fall war, wenn Doña Carmen ein Fest gab. Dies hier war ein Fest für uns alle. Wir sahen zu, daß wir nicht zu kurz kamen. Wir kamen nicht zu kurz, zur Hut von Enrique.

Die Gäste zogen sich ziemlich zeitig zurück. Sie waren müde. Wir sprachen natürlich den ganzen Abend und die halbe Nacht nur von den Fremden. Wo kamen die her? Von der Kampfront, hieß es. Die Mädchen seien Berichterstatter für eine große nordamerikanische Zeitung, und Charlie sei ihr Bursche, und nun wollten sie nach Buenos Aires und von dort nach New York zurück. Phantastisch war das! Nur hatten die Frauenkleute. Mitten in der Regenzeit! Mit einem Begleiter! Duer durch das elende Gran-Chaco-Gebiet! Und wir saßen hier. Freilinge waren wir. Wir beschimpften uns gegenseitig, fachten prächtige Entschlüsse, schliefen dann endlich ein, um zeitiger als sonst am Morgen aufzustehen.

Auch dieser ganze Tag war ein Fest für uns. Auch Don Enrique lebte ordentlich auf. Er hatte sich so fein wie möglich gemacht, trug neue Stiefel mit großen klingenden Sporen, er hatte Pomade im Haar, er hatte sich fabelhaft rasiert. Wir auch. Die beiden schlanken, hellhaarigen Mädchen trugen heute keine Reithosen, sondern flatternde Kleiderchen, sie interessierten sich für alles, ließen sich die Ställe zeigen, saßen sich im nächsten Corral um, sie brachten Leben in die Bude! Dabei riefen sie immerzu „Hallo!“, lachten, lüchelten, rauchten, sprachen leutselig mit uns, kauften Caña für uns in der Dispensa, so viel wir haben wollten, was zur Folge hatte, daß wir bald betrunken waren und kräftig zu singen begannen. Charlie sprach zwar nicht mit uns, verteilte aber freiwillich Zigaretten.

Am Abend war auch Don Enrique betrunken. Wir stellten das schadenfrohe Fest. Er machte zwar noch seinen üblichen Rundgang mit der Hand am Revolvergriff. Aber er schwante. Dann verschwand er. Wir sahen und hörten ihn an diesem Abend nicht mehr. Auch die Gäste blieben unsichtbar für uns. Der einsetzende Regen trieb uns zu unseren Casafachos zurück und überschwenkte den Hof. Nachts — es wachte schon am Morgen zugehen — jaulten die Hunde ganz entschlossen. Einigen von uns war es, als täpten Pferde über den Hof, an der Dispensa vorbei und zur Tranquera hinaus. Aber wir blieben liegen. Draußen rauschte, prasselte, ergelte der Wollenbräu.

Am Morgen trieb uns die Sonne hoch. Es war spät geworden. Drüben im Herrenhaus regte sich noch nichts. Das war eigenartig. Die Mulattin Maria wartete über den Hof, ein paar Gauchos ritten herein, die Hunde heulten ihnen entgegen, in Pfützen noch stand das Wasser. Die Sonne knallte. Es war klar: die Regenzeit war vorüber. Don Enrique ließ sich noch immer nicht sehen. Sonst war er einer der ersten. Auch von den Gästen merkten wir noch nichts. Aber dann stellten wir fest, daß deren Pferde nicht da waren. Heute nacht hatten wir Pferdegetrappel gehört. Sollten die Fremden abgeritten sein? Mitten in der Nacht? Mitten im Wollenbruch?

Sie waren abgeritten. Don Enrique fanden wir in seinem Zimmer halb betäubt und gefesselt. Er war aschfahl im Gesicht. Die Gäste hatten ganze Arbeit gemacht. Sie hatten alles ausgeräumt, alles, was Don Enrique aufgespeichert hatte. Es waren viele tausend Pesos.

Wir sahen ihre Spuren. Aber wir holten sie nicht ein. Sie hatten gute Pferde und einen Vorsprung von vielen Stunden. Und als wir an den Rio Branco kamen, den Nebenfluß des Pilcomayo, da mußten wir sehen, daß das Wasser die Brücke, die einzige Brücke, viele Leguas flussab — und aufwärts weggerissen hatte. Don Enrique behauptete, es sei mit Dynamit nachgeholfen worden. Vielleicht hatte er recht. An eine Verfolgung war nicht mehr zu denken. Der Fluß war jetzt nicht zu durchqueren, auch wenn seine herichtigten Alligatoren restlos verschwunden gewesen wären. Don Enrique zeigte es uns, als wir wieder zu Hause waren: er setzte uns auf halbe Nation.

Herm Wardbeter

Kurzgeschichte von Ernst Löns.

Da war keiner im Dorfe, der ihn anders nannte als Herm Wardbeter, obzwar der Herr Pfarrer seiner Zeit mit steilen deutlichen Schriftzeichen im Kirchenbuche vermerkt hatte, daß dem Tagewerker Johannes Bruchhäuser und seiner Ehefrau Henriette geborenen Baumann durch Gottes Gnade ein Sohn geboren sei, der in der heiligen Taufe die Namen Hermann Georgius Christophorus erhielt. Da war auch keiner außer Herm im Dorfe und der ganzen Landschaft, dem zutiefst im Innern jolch glückhaftes Lachen sah, selbst wenn ihn das ärgst Duerwider plagte.

Das kam daher, weil Herm einen andern als den landläufigen Glauben hegte. Für ihn war der Herrgott nicht eigens dazu da, ihm und jedem einzelnen die geringeren oder größeren Mühseligkeiten und Garstigkeiten vom Halse zu halten. Damit hatten die Menschen selber fertig zu werden. Aber stur hielt Herm daran fest, daß der Herrgott die Menschen nicht so auf bloße Einfälle hin peinige, sondern daß alles seinen Sinn habe und der Herrgott schon beiseiten das richtige Ende finden würde.

Dabei hatte das, was man so gemeinhin Schicksal nennt, Herm nicht gerade einen besonders guten Rock angezogen. Denn er eben in das vierte Jahr hineinwuchs, kam sein Vater beim Baumschlagen unter einem stürzenden Ast zu Tode. Und zwei Jahre später bekam seine Mutter bei der Frühjahrsarbeit die Kälte in die Lunge und stand davon nicht mehr auf. Herm kam von Gemeinde wegen zu fremden Leuten. Herm gedieh trotz

Der tolle Kleist

Die merkwürdigen Taten eines pommerischen Ritters.

Erzählt von Hans Veilhack.

Unter den Vorfahren des unglücklichen Dichters Heinrich von Kleist befindet sich auch ein Junker Dinnies von Kleist, der um das Jahr 1570 am herzoglich pommerischen Hofe lebte und von dem alte Chroniken manches Ergötzliche zu berichten wissen.

Besagter Junker war nämlich „ein also starker Geselle, daß es nicht zu glauben ist“, weshalb auch die Kraftleistungen, die der junge Mann in den verschiedenen pommerischen Schlössern zeigte, bei der dortigen Bevölkerung ungemeines Aufsehen erregten. Er scheint nicht nur nach seinen Kräften, sondern auch nach seinem Aeußeren, mit seinem langen Haar, ein wahrer Simson gewesen zu sein. Wenn er zu Pferde saß und sein Haar, das er bei Regen aufgebunden unter dem Helm trug, löste, so walle es seinem Pferde wie ein schwarzer Schleier über den Rücken.

Bei einem großen Festmahle, das anlässlich des Landtages 1569 in Wollin abgehalten wurde, wettete der starke Kleist, er wolle den Herzog Johann Friedrich mit seinem kleinen Finger so fest an den Gürtel fassen, daß er auch nicht einen Zoll breit weichen könne, und als der Herzog wirklich nicht von der Stelle kam, rief der Junker noch einen der Hofleute auf, der ziehen helfen mußte. Aber sie kamen beide nicht vom Platze. Nun rief der Herzog einen zweiten, dritten, vierten bis zum zehnten, welche alle einander an der Hand hielten und eine lange Kette durch den Saal bildeten. Aber so sehr sie auch zogen, es blieb vergeblich, und sie kamen nicht einen Zoll weiter. Als dieses der junge Herzog Johannes Fredericus siehet, verwundert es ihn also sehr, daß er von Stund an gedachten Junker Dinnies in seinen Dienst nimmt. Noch die ganze Nacht mußte Kleist zum Kurzweil der Gäste weitere Proben seiner riesenhaften Stärke zum besten geben.

Ein andermal reichte ihm der Herzog den mächtigen schweren goldenen Pokal Ratibors des Ersten, den dieser in Norwegen erbeutet hatte, ganz mit Wein gefüllt zu, damit Kleist ihn auf sein Wohl erhebe. Das war aber für Dinnies zu wenig, weshalb er dem Herzog vorschlug, „soll er mein sein, gnädiger Herr, so drück ich ihn zusammen, wie ein frisch Brod“. Und als der Fürst zusagte, drückte Kleist den Pokal so zusammen, daß der Wein an die Decke spritzte.

schmaler Krost, und wenn seine Sitzgelegenheit nach allzu empfindlicher Berücksichtigung durch seinen jeweiligen Erzieher auch wie das bittliche Feuer brannte, so tröstete er sich mit dem Spruch: „Dat ward beter.“

Diese Weisheit war die einzige Erbschaft, die ihm seine Mutter hatte hinterlassen können, aber sie hielt besser vor als ein Hofensack voll Silbertaler. Sein ganzes Leben lang konnte er von dem Kapital zehren, so reichlich er auch bei allen Gelegenheiten davon ansteifte. Ob nun ein Viehsterben ins Dorf fiel oder der Hagel die Saat in den Grund walzte, ob der Acker vor Hitze verweirte oder in wochenlangen Regensfluten erfoff, wenn alle schier verzweifeln und meinen, schlimmer könne es nun wohl nicht mehr kommen, so war seine Rede: „Tschá, denn ward dat ja wohl beter!“ Weil das denn auch immer so wurde, so half er mit seiner Redensart den Leuten auf die Beine.

Seine Soldatzeit hatte er gerade hinter sich, da kriegten es Anno 1870 die Franzosen mal wieder in ihren tollen Kopf. Herm machte alles mit, und sein innerstes Lachen brachte ihn und seine Kameraden über viel Schlimmes hinweg. Da hatte er denn auch einmal aus dem Dorf ein Paket mit Liebesgaben bekommen, und in dem Brief, der dabei lag, hatte der Pastor geschrieben: „... und geht es auch hart zu, lieber Herr, immer den Kopf oben behalten.“ Da hat dann Herm auch mit vieler Mühe einen Brief an den Pastor zustande gebracht:

„Lieber Herr Pastor. Das Paket mit die vielen guten Sachen kam mir just zupaf. Sollt auch schön bedankt sein. Aber das mit immer den Kopf oben behalten, ist man beiseiten richtig, denn die Franzosen, die Deufers, schiefen verflucht genau, da ist's schon richtiger mit'm Kopf unten. Aber ansonsten ward dat weder beter, und beiseiten sollen wir wohl den Hintern wieder aus'm Dred kriegen. Ihnen dasselbe wünschend grüßt Ihnen Ihr lieber Herrm Bruchhäuser genannt Wardbeter.“

So ist denn Herm auch richtig heim aus dem Krieg ins Dorf zurückgekommen und gleich wieder zu dem Bauern in Dienst gegangen, bei dem er nach seiner Einsegnung angefangen hatte. Bald an die achtzig Jahre alt ist Herm auf dem Hofe geworden. Und dann ging's nicht mehr. Der Doktor meinte zwar, als Herm nicht mehr vom Bette aufkonn: „Zimmer münter, Herr, vergessen Sie Ihr Wort nicht: Dat ward beter!“

„Tschá, Herr Doktor, dascha richtig“, hatte Herm gesagt, „aber mit dem Sterben hat das nix nix zu tun. Da müssen wir alle mal durch, durch das dunkle Loch. Tschá, und dann werd dat ja wohl beter.“

Tatsache ist...

daß man sich in China nicht wie in Europa nach rechts und links orientiert, sondern stets genau die Himmelsrichtung angibt: Ostlich, westlich, nördlich, südlich spielen eine „richtungsgebende“ Rolle bei allen Ortsangaben, ganz gleich, ob man jemand einen Weg schildert oder darum bittet, einen Stuhl woanders hinzustellen.

Daß es neue Titel in der Schiffsführung gibt. Oberlöche mit besonderen Talenten und von besonderer Tüchtigkeit können auf Ernennung hin „Küchenmeister“ benannt werden.

Daß der Stolz des Berliner Zoo, der im Garten geborene Orje, Sohn seiner Elefantennama Wida, von einem unbekanntem Vater stammt. Als Wida nach Berlin gebracht wurde, das ist vor ungefähr 15 Monaten geschehen, da war Orje ebenfalls schon dabei, seinen Weg in die Welt anzutreten. Eine Elefantennama braucht ja zwei Jahre, ehe es so weit ist, daß ihr Kind das Tageslicht erblicken kann.

Daß es in Japan eine Mädchen-Oper gibt, deren junge weibliche Mitglieder abgeschlossen von der Welt unter strenger Erziehung in einem Internat leben. Nur abends, wenn sie auf der Bühne stehen — es werden vorzugsweise Operetten und Revuen gespielt — bekommen sie Menschen zu sehen, allerdings nur im verdunkelten Zuschauerraum, die nicht zu ihrem Lehr- und Bedienungspersonal gehören.

Goldene und silberne Denkmünzen, „wenn sie ihm dafür bescheret wurden“, zerbrach Kleist wie Oblaten und schob darauf die Stücke lächelnd in die Tasche. Einmal hat man ihn „zum Braten eingesalzene Kirchen fürgesetzt, und die Kernelein haben die Katalien auf ein Teller geschüttet, daß es ein hoher Berg geworden“. Der Junker nahm eine Hand voll nach der andern und drückte sie so zusammen, daß selten ein einziger Kern, noch seltener aber zwei unter ihnen ganz und unzerbrochen verblieben sind.

Sein größtes Bravourstück führte er aber einst im Stettiner Schlosse aus. Anlässlich des Besuchs der Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, sowie des Herzogs von Mecklenburg bei seinem Herrn, erklärte er sich bereit, gegen eine bedeutende Summe zu wetten, daß er allein und auf einmal fünf Fässer welschen Weins aus dem Schloßkeller der alten Burg in den Speisesaal des Neuen Schloffes trage.

„Die pommerischen Herren wollten hierauf nicht wetten, dieneil sie ihn gefennet, die anderen aber taten es alle, worauf folglich die ganze Tischgesellschaft sich Profit Mahlzett zugesaget, aufgestanden und mit ihm in den Schloßkeller niedergestiegen ist.“ Hier nahm nun Dinnies unter jeden Arm ein Faß, sagte dann noch mit jeder Hand eines am Spundholz und hob das letzte mit den Zähnen hoch. Wenn auch mit lautem Stöhnen, trug er doch die fünf Fässer alle Treppen empor in den Speisesaal, wo ihm sofort von den Fürstlichkeiten sein gewonnenes Geld ausbezahlt wurde.

Eine Kraftleistung war es auch, die dem gewaltigen Manne einen viel zu frühen Tod brachte. Bei einer Schlittenpartie, die am pommerischen Hofe zu Ehren des in Stettin weilenden Kurfürsten von Brandenburg stattfand, bewegte sich auch der fürstliche Zug von hundert Schlitten über das festgefrorene frische Haff nach dem Schlosse in Wolgast. Dem Zuge voraus und an Schnelligkeit es allen Rossen zuvortuend, lief auf den Schlittschuhen Dinnies von Kleist, in der einen Hand das brandenburgische, in der anderen das pommerische Banner tragend. Kurz vor Wolgast, als das Schloß mit seinen hohen Türmen bereits sichtbar war, zeigte Kleist allerlei Kunststücke mit dem Schwenken der mächtigen Fahnen, wobei er hinter dem Zuge etwas zurückblieb. Um wieder an die Spitze zu kommen, nahm er dann gewaltige Schritte, blieb aber nicht in der Bahn, sondern rannte so heftig an eine mit dünnem Eise überzogene Windwarte, daß ihm das scharfe Eis den Hals halb durchschnitt und er betäubt durch den gewaltigen Anprall und die schwere Wunde lautlos in der Tiefe versank.

Der neueste Bluff

Die Sowjets haben seit jeher eine erstaunliche Erfindungs-gabe an den Tag gelegt, wenn es sich darum handelt, der „kapitalistischen“ Umwelt zur Verschleiern der roten Weltroberungsabsichten Sand in die Augen zu streuen. Als neuestes in der langen Kette der Täuschungs-maßnahmen haben die Moskauer Machthaber nunmehr einen „Entwurf der Verfassung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken“ veröffentlicht, der dem bolschewistischen Parteiblatt „Pravda“ zufolge von „ungeheurer welthistorischer Bedeutung“ sein soll.

Es ist kein Zufall, daß der Plan zur Ausarbeitung einer neuen „Verfassung“ von den Sowjets zu dem Zeitpunkt gefaßt wurde, als sie daran gingen, Bündnis-verhandlungen mit „kapitalistischen“ und „imperialistischen“ Staaten einzuleiten. Mit Recht ist seither von verschiedenen verantwortungsvollen Staatsmännern und Politikern des In- und Auslandes wiederholt auf die großen Gefahren einer engen Zusammenarbeit mit einem Staate hingewiesen worden, der sich selbst als „Basis der Weltrevolution“ bezeichnet, der vermittels einer barbarischen Diktatur im Innern und durch weltrevolutionäre Aktivitäten nach außen die Eroberung und Unterwerfung der ganzen Welt erstrebt.

Die Weltroberungsabsichten der Sowjets, die Identität von Sowjetstaat und kommunistischer Internationale hat der rote Diktator Stalin kürzlich in einem Interview glatt abzuleugnen und als ein „tragikomisches Mißverständnis“ hinzustellen versucht. Inzwischen sind drei Monate vergangen. Abgesehen davon, daß in diesem Zeitraum die Zeretzungs- und Zerstörungsarbeit der Komintern in der ganzen Welt unvermindert weiterging, ja sogar in der allerletzten Zeit einen starken Auftrieb zu verzeichnen hat, erklärt nun die „Pravda“ aus Anlaß des neuen Gesetzentwurfs triumphierend, daß „die Stalinische Verfassung die Rolle der Sowjetunion als Basis der Weltrevolution noch steigern“ werde!

Dieses Eingeständnis der weltrevolutionären Machtpläne seitens des sowjetischen Parteiorgans verdient besonders hervorgehoben zu werden, weil die strupplos-verlogene Sowjetpropaganda auf der anderen Seite bestrebt ist, der bolschewistischen Diktatur ein demokratisches Mantelchen umzuhängen. Die Sowjet Herrscher meinen, sie könnten die ungeheuerliche Tatsache, daß ein 160-Millionen-Volk seit 18 Jahren von einer kleinen machtgierigen Clique unterdrückt und ausgebeutet wird, durch eine papierne Erklärung entkräften. In bombastischen Formulierungen wird im Verfassungsentwurf von „Gewissensfreiheit der Bürger“, „Freiheit des Wortes, der Presse, der Versammlungen“ usw. gesprochen. Im selben Atemzug wird aber auch die kommunistische Partei der Sowjetunion als der „führende Kern sämtlicher Organisationen, sowohl der gesellschaftlichen als der staatlichen“ erklärt und damit die Diktatur des herrschenden judomarkistischen Klüngels verfassungsmäßig garantiert.

Dem jüdischen Element — das bekanntlich im bolschewistischen Partei- und Staatsapparat überwiegt und führt — wird außerdem durch einen besonderen Artikel, der „jede Propaganda einer rassenmäßigen oder nationalen Exklusivität“ bei gesetzlicher Strafe verbietet, die unbefristete Vormachtstellung gesichert. Durch diese Bestimmung soll der in der Sowjetunion immer stärker um sich greifende Antisemitismus zum politischen Verbrechen gestempelt werden und die Vorherrschaft des internationalen Judentums eine verfassungsmäßige Sanktionierung erhalten. Die fortschreitende Verjudung in den führenden Positionen des öffentlichen Sowjetlebens und die immer stärkere Ausbeutung der Volksmassen durch den jüdisch-sowjetischen Apparat macht dieses Judenschutz-gesetz anscheinend dringend notwendig.

Auch die verfassungsmäßige Verankerung des auf territorialen Zuwachs berechneten weltimperialistischen Machtanspruchs des Sowjetstaates ist in der Verfassung nicht vergessen worden. Ein besonderer Punkt der Verfassung ermöglicht nämlich die Aufnahme neuer Republiken in die Sowjetunion. Damit wird die weltrevolutionäre Zielsetzung des Sowjetregimes, die Absicht, sich andere Staaten durch revolutionäre und terroristische Methoden zu unterwerfen, in der Staatsverfassung selbst mit aller Offenheit zugegeben.

Die Fremd-Gewaltigen halten die Weltöffentlichkeit für blind und dumm. Tagtäglich bringt jetzt die gesamte Sowjetpresse spaltenlang „Zuschriften aus dem Lesekreis“, die natürlich fast durchweg der „Begeisterung“ der Sowjetbevölkerung über den neuen Verfassungsentwurf Ausdruck verleihen. Mit dieser bereits von anderen Gelegenheiten her faßfam bekannten Machte versuchen die Bolschewiken, die Verfassung zu einer „Angelegenheit des ganzen Volkes“ zu machen, um auf diese Weise im Ausland den Eindruck zu verstärken, daß sich in der Sowjetunion tatsächlich eine „Wandlung“ in „demokratischer“ Richtung vollziehe. Es ist ohne weiteres klar, daß kein Sowjetbürger es wagen würde, an dem Entwurf offene Kritik zu üben und beispielsweise die wirkliche politische und persönliche Freiheit zu fordern. Auf die Gefahr eines solchen Unterfangens haben die Sowjetblätter bereits in unmißverständlicher Weise hingewiesen, indem sie ausdrücklich erklärten, die neue Verfassung dürfe auf keinen Fall „Schleichpfade für die Klassenfeinde“ enthalten.

Daß die Hin und wieder an dem Entwurf geübte „Kritik“ lediglich darauf abgestellt ist, den Sowjetmachthabern Gelegenheit zu geben, sich bei etwaigen Ver-schärfungen einzelner Bestimmungen auf den „Volks-willen“ berufen zu können, geht schlagend hervor aus einer Eingabe, die die Verleihung des Wahlrechts an Geistliche für „bedenklich“ hält, weil „ihre Tätigkeit nicht als für die Öffentlichkeit nützlich anzusehen ist“!

Neben der beabsichtigten Täuschung des Auslandes über den wahren Charakter der bolschewistischen Herrschaft verfolgen die Sowjets mit der neuen „Verfassung“ auch noch den Zweck, die Einheitsfront-Ver-strebungen der Komintern zu erleichtern. Offenherzig schreibt die kommunistische „Rundschau“, niemand könne „heute auch nur leiste Vorwürfe finden, um seine Zusammenarbeit, um seinen gemeinsamen Kampf mit der kommunistischen Partei abzulehnen“. Allen Gegnern der „proletarischen Einheitsfront“ sei nun „endgültig der Boden unter den Füßen weggezogen“. Es fehlt jetzt nur noch, daß die „feindlichen Brüder“ von der 2. Internationale ihrerseits offen zugeben, daß auch sie ja im Grunde genommen immer die Errichtung einer Sowjet-Demokratie erstrebt hätten.

Der neueste Bluff der Sowjets bildet einen erneuten Beweis für die Strupplosigkeit und Verschlagenheit der bolschewistischen Taktik, die kein Mittel scheut, um die Verwirklichung der weltzerstörenden Ziele des roten Imperialismus vorwärtszutreiben!

Politische Rundschau

Kanada ehrt Manfred von Richthofen

Berlin. Die kanadische Olympiamannschaft wird in Berlin einem Vertreter der Reichsregierung als Zeichen der Freundschaft zwischen Kanada und Deutschland ein Trümmerteil des Flugzeuges des deutschen Fliegerhelden Manfred Freiherr von Richthofen überreichen, der im Weltkrieg von dem Kanadier Roy Brown abgeschossen wurde. Brown kam seinem Landsmann Hauptmann May zu Hilfe, dessen Maschine beschädigt war und der dem Eingreifen von Brown sein Leben zu verdanken hatte. Hauptmann May hat nun der kanadischen Olympiamannschaft das in seinem Besitz befindliche Trümmerteil der Maschine des deutschen Kampffliegers zur Verfügung gestellt, um die Gelegenheit zu geben, in Berlin das Andenken an den deutschen Fliegerhelden zu ehren.

Musikzug der Leibstandarte verunglückt

Vier Mann getötet, sechs schwer verletzt

Der im ganzen Reich durch seine Konzerte beliebte Musikzug der SS-Leibstandarte wurde am Mittwochnachmittag von einem schweren Unfall betroffen.

Der Musikzug befand sich in zwei Autobussen auf der Heimkehr von einer Konzertreise im Westen des Reiches. Zwischen Burg und Gentlin durchfahren die Wagen langsam eine stark ansteigende Straße. Aus der entgegengesetzten Richtung kam von Gentlin her ein Lastwagen mit Anhängen, der auf der durch einen Wolfenbruch schlüpfrig gewordenen Asphaltdecke ins Schleudern geriet. Der Fahrer konnte den schweren Zug nicht zum Halten bringen und fuhr gegen einen Baum. Hierbei rutschte der Anhänger so unglücklich über die Straße, daß er mit voller Wucht die Seitenwand des zweiten Autobusses der SS-Leibstandarte in ihrer gan-

König Eduard besucht die Flotte

König Eduard besuchte zum ersten Male seit seiner Thronbesteigung die in Portsmouth stationierten britischen Flotteneinheiten. Der König, der die Uniform eines Großadmirals trug, nahm zunächst die Parade von 4600 Offizieren und Mannschaften ab und besuchte dann die Torpedoschule und die Agonierschule. Anschließend beteiligte er sich an einer Übungsfahrt eines der neuen englischen Motortorpedoboote.

Das Kriegsministerium in Tokio teilte mit, daß das Todesurteil gegen Oberleutnant Mizawa rechtskräftig wurde, weil seine am 8. Mai eingelegte Berufung abgelehnt worden ist. Mizawa wurde wegen Ermordung des Generalmajors Nagata am 7. Mai zum Tode verurteilt. Das Kriegsministerium teilte ferner mit, daß auch die Entfernung Mizawas aus dem Heere erfolgt sei. Das Todesurteil würde bald vollstreckt werden.

Verhaftung des Bandenführers Dobozhynski.

Der Leiter der Kratauer Bezirksorganisation der Nationalen Partei, Dobozhynski, der vor kurzem mit einer bewaffneten Bande aufgebotter Bauern einen Überfall auf das Städtchen Myszenie durchführte, ist nach längerer Verfolgung durch die Polizei in völlig erschöpftem Zustand und leicht verwundet dicht an der tschechoslowakischen Grenze verhaftet worden.

z en Länge auf r i f. Zwei Männer des Musikzuges waren sofort tot, zwei Mann starben kurz nach ihrer Einlieferung im Bürger Krankenhaus; außerdem befinden sich im Krankenhaus zur Zeit noch sechs Schwerverletzte und eine Anzahl von Leichtverletzten.

Der erste Autobus, der die Höhe bereits überwunden hatte, bemerkte von dem Unfall nichts, und erst in Berlin erfuhren die Männer von dem furchtbaren Unglück, das ihre Kameraden betroffen hatte. Als die Meldung von dem Unglück in Lichterfelde bekannt wurde, eilte Obergruppenführer Sepp Dietrich sofort zur Unfallstelle und zu den verletzten Kameraden.

Mit der Leibstandarte trauert die gesamte Bewegung um die Toten, die auf so tragische Weise ums Leben kamen.

Hauer Schmidt fährt auf Urlaub

Vier Wochen Sommerfrische — dann AdF.-Fahrt.

Berne i. W., 2. Juli. Hauer Schmidt wurde aus dem Krankenhaus Bergmannsdorf in Vöcklabruck, das ihn sofort nach seiner Rettung zur Beobachtung aufgenommen hatte, entlassen. Seine Gesundheit hat glücklicherweise keinerlei ernstlichen Schaden erlitten. Zusammen mit seiner Frau und seinen beiden Kindern wird er nun zunächst auf Veranlassung und auf Kosten der Bergwerks-Gesellschaft „Siberia“ einen vierwöchigen Erholungsurlaub in einer Sommerfrische verbringen. Alsdann wird er mit seiner Familie die ihm von der Deutschen Arbeitsfront zugedachte AdF.-Fahrt antreten.

An den Rettungsarbeiten haben sich dauernd 40 Arbeitskameraden, darunter die drei Brüder des Verschütteten, und zwar in jeder Schicht einer seiner Brüder, beteiligt. Ferner nahm an den Bergungsarbeiten der im Januar dieses Jahres selbst für acht Stunden eingeschlossene Hauer Lösche teil.

Schwere Gewitter und Wolkenbrüche über Berlin

Berlin. Die Reichshauptstadt und ihre Vororte wurden am Mittwochnachmittag erneut von einer Reihe von örtlichen Gewittern heimgesucht, die zum Teil außerordentlich schwer waren. Zahlreiche Blitzschläge und Wolkenbrüche richteten in verschiedenen Stadtteilen verheerenden Schaden an. Sämtliche Wachen der Berliner Feuerwehr hatten den ganzen Nachmittag über Ausnahmezustand. Weite Strecken des Straßenbahnnetzes konnten wegen Ueberschneidungen nicht befahren werden und einzelne U-Bahn-Abschnitte mußten ebenfalls zeitweise wegen Ueberspannung außer Betrieb gesetzt werden. Erst gegen 19 Uhr ließen die Unwetter nach. Die Feuerwehr hatte jedoch noch bis in die Nacht hinein zu tun, um die Schäden zu beseitigen.

Jüdischer Schieber in Wien verhaftet

Wien. Der jüdische Schieber und Banquier Siegmund Bofel wurde von der Polizei in Haft genommen. Bofel ist der bekannteste österreichische Spekulant der Nachkriegszeit. Besonders bekannt sind seine Geschäfte mit der österreichischen Postpartasse, die mit ungeheuren Verlusten des staatlichen Institutes und der Flucht des damaligen Finanzministers Dr. Abetz nach Brasilien endeten.

Außer die Gründe der Verhaftung besagt die offizielle Mitteilung nur, daß der Verdacht des betrügerischen Bankrotts vorliegt.

Eisenbahnunglück bei Wreschen

Drei Tote, fünf Verletzte

Warschau. In der Nähe von Wreschen (Wojwodschaft Polen) ist am Mittwoch ein Personenzug entgleist. Dabei wurden der Lokomotivführer, der Heizer und ein Postbeamter getötet, während ein Eisenbahnbeamter und vier Fahrgäste verletzt wurden.

Diebstahlsräubdie. Im Obersee in Hohenschönhausen bei Berlin wurden nachts in der Nähe des Ufers ein Mann und eine Frau mit Stricken zusammengebunden aufgefunden. Der Mann war bereits tot, bei der Frau jedoch hatten die Wiederbelebungsvorversuche Erfolg. Die Gerettete wurde dem Horst-Wessel-Krankenhaus in Berlin zugeführt. Wie aus ihren Aussagen hervorgeht, hatte das Paar beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Bei dem Mann handelt es sich um einen 26jährigen August Reinhardt, die Frau verweigert jede Auskunft über ihre Personalien.

Doppelmord. In Bad Homburg wurden der Milchhändler Maibach und seine Ehefrau erschlagen in ihren Betten aufgefunden. Die Tat wurde vermutlich mit einem Beil ausgeführt. Maibachs Haus liegt außerhalb des Ortes. Der 20jährige Sohn ist mit seinem Fahrrad verschwunden. Man nimmt an, daß er der Mörder ist, da es noch am Tage vor dem Mord schweren Streit zwischen ihm und den Eltern gegeben hatte.

Sechs Personen vom Blitz erschlagen. Ueber einen großen Teil Südbulgariens gingen schwere Gewitter nieder, die großen Flurschaden anrichteten und auch Menschenopfer forderten. In der Nähe der Stadt Stara-Zagora hatten sechs Personen vor dem strömenden Regen Zuflucht unter einem großen Baum gesucht, in den der Blitz schlug. Alle sechs Personen wurden vom Blitz erschlagen und verbrannten.

Unsicherheit auf den spanischen Landstraßen. Im Laufe des Monats Juni sind bei den Steuerbehörden in Sevilla über 600 Privatautos abgemeldet worden. Der starke Rückgang des Autoverkehrs wird zum guten Teil auf die Unsicherheit auf den Landstraßen zurückgeführt, da, wie die Madrider Zeitung „M“ meldet, noch immer Gruppen von Begeleagerten die Wagen anhalten und von ihren Besitzern im Namen der kommunistischen Noten Hilfe Gelbbeträge fordern.

Argentinische Architekten besuchen Deutschland. Sechzehn argentinische Architekten und Studenten der Architektur trafen unter der Leitung von Prof. Real de Azual zu einer vierwöchigen Studienreise durch Deutschland mit der „Monte Pascoal“ in Hamburg ein. Nach einem Empfang im Rathaus besichtigten die Gäste hamburgische Bauten, insbesondere die neuen Wohnhäuser und Schulen usw.

Todbringender Fund. Bei Helipolis fanden zwei Männer eine Bombe. Bei näherer Untersuchung explodierte sie und verletzte beide tödlich. Die politische Polizei fahndet nach der Herkunft der Bombe. Sie vermutet, daß sie von Flugübungen der englischen Streitkräfte herührt.

Der Sternenhimmel im Juli

Sobald das abendliche Dunkel sich herabgelassen hat, leuchtet im Süden ein heller Stern auf, der Planet Jupiter, der östlich vom Skorpion im südlichen Teil des Schlangenträgers steht. Am Anfang des Monats erfolgt sein Untergang gegen 3.15 Uhr, am Monatsende zwei Stunden früher. Am Abendhimmel sind die übrigen Planeten unsichtbar, nur Saturn geht zu Monatsbeginn kurz vor Mitternacht, gegen Ende schon um 21.45 Uhr auf, und zwar an der Grenze der Sternbilder Wassermann und Fische. Mars und Venus sind ebenso wie Merkur wegen ihrer Sonnennähe den ganzen Monat über unsichtbar. Von den Fixsternen finden wir am Abendhimmel zunächst das Kreuz des Schwans und den Adler, darunter Pegasus, Andromeda und Perseus. Die Milchstraße zieht durch Adler und Schwan östlich am Polarstern vorbei durch Orpheus zu der im Nordosten stehenden Cassiopeia. Den Südhimmel beherrschen Herkules, Krone und Bootes, fast im Scheitelpunkt steht die Leier mit Wega. Südlich vom Herkules finden wir den Schlangenträger mit Jupiter und dem Schützen. Am Südhimmel folgt später der Steinbock. Nahe dem Horizont leuchtet im Südosten der Skorpion in blutrotem Licht, darüber die Jungfrau mit Spica, während im Westen der Löwe steht. Am 4. Juli am späten Nachmittag erstrahlt der Mond in vollem Glanz. Bei dieser Gelegenheit tritt eine teilweise Mondfinsternis ein, indem der Trabant unserer Erde zu einem Viertel durch den Erdschatten wandert. Diese Verfinsternis ist jedoch in Europa nicht sichtbar, und nur in Asien zu beobachten. Letztes Mondviertel ist am 11. Neumond am 18., und der 26. bringt wieder das erste Viertel. Am 3. Juli um etwa 21 Uhr erreicht die Erde ihre größte Sonnenferne, die 152 Millionen Kilometer beträgt. Die Hellleuchtbauer der Tage einschließlich Morgen- und Abenddämmerung bei wolkenfreiem Himmel vermindert sich im Laufe des Monats von 18 auf 16 1/2 Stunden. Zu Beginn des Juli geht die Sonne um etwa 3.45 Uhr auf und um 20.30 Uhr unter, am Ende des Monats erfolgt der Aufgang um 4.15 Uhr, und der Untergang etwa um 20 Uhr.